Staab

SCRIPTA PONTIFICII INSTITUTI BIBLICI

TEILABDRUCK

DIE PAULUSKATENEN

NACH DEN HANDSCHRIFTLICHEN QUELLEN UNTERSUCHT

VON

Dr. KARL STAAB

PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

MIT SIEBEN TAFELN IN LICHTDRUCK

ROMA 1, PIAZZA PILOTTA 35

VERLAG DES PÄPSTLICHEN BIBELINSTITUTS

1926

SCRIPTA PONTIFICII INSTITUTI BIBLICI

TEILABDRUCK

DIE PAULUSKATENEN

NACH DEN HANDSCHRIFTLICHEN QUELLEN UNTERSUCHT

VON

Dr. KARL STAAB

PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

MIT SIEBEN TAFELN IN LICHTDRUCK

ROMA 1, PIAZZA PILOTTA 35

VERLAG DES PÄPSTLICHEN BIBELINSTITUTS

1926

IMPRIMATUR

† JOSEPHUS PALICA, *Archiep. Philippen., Vic. ger.*

Romae, 10 Julii 1926.

Società Editrice Poligrafica Italiana
Via Magazzini Generali, 30
ROMA (42)

1926

VORWORT

Der Untersuchung der griechischen Katenenkommentare zu den Katholischen Briefen, veröffentlicht in « Biblica » 5 (1924) 296 - 353, lasse ich mit vorliegendem Bande eine Untersuchung der Pauluskatenen folgen. Die neue Arbeit stellte ich auf eine viel breitere Grundlage, indem ich einerseits die ganze griechische Kompilationsexegese bis zu ihrem Erlöschen im 12. Jahrhundert berücksichtigte und andrerseits mich nicht mehr mit dem Handschriftenmaterial der römischen Bibliotheken begnügte, sondern beizog, was ich überhaupt erreichen konnte. Ich glaube nun wenigstens Dreiviertel der existierenden handschriftlichen Textzeugen verwertet zu haben und damit eine relativ abschliessende Arbeit bieten zu können. Wenn ich auch nirgends auf Druckausgaben aufbaute, so habe ich diese doch in die Untersuchung einbezogen, um zu zeigen, welcher Wert ihnen jeweils zukommt und unter welchen Voraussetzungen und Korrekturen sie für weitere Arbeiten verwendet werden können. Durch die angegebene Erweiterung der Basis war ich allerdings gezwungen, mich inhaltlich auf die Untersuchung der Kompilationen als solcher zu beschränken. Eine Herausarbeitung ihres Gehaltes für die Paulusexegese und deren Geschichte hoffe ich in Verbindung mit einer Edition der noch unbekannten Texte in einer späteren Arbeit bieten zu können.

Es obliegt mir noch die angenehme Pflicht, allen denen herzlichen Dank zu sagen, die durch freundliches Entgegenkommen die vorliegende Arbeit ermöglicht haben, vor allem dem Präfekten der vatikanischen Bibliothek, Msgr. Giovanni Mercati, dann den Vorständen der Casanatensis und Vallicel-

liana in Rom, der Laurentiana-Medicea in Florenz, der Ambrosiana in Mailand, der Marciana in Venedig, dem Conservateur des Manuscrits H. Omont an der Nationalbibliothek in Paris, dem liebenswürdigen Archimandriten Hippolytos von der Patriarchalbibliothek der Griechen in Jerusalem, dem Bibliothekar des koptischen Patriarchen in Kairo [1], dem Leiter der Nationalbibliothek in Wien und nicht zuletzt Prof. Dr. Leidinger, dem Direktor der Handschriftenabteilung der Münchener Staatsbibliothek.

Prof. Robert P. Blake, Curator of the J. P. Morgan jr. Collection of Mss. Photographs an der Harvard University in Cambridge, Mass., hatte die Güte, mir eine Kopie des cod. Pantokrat. 28 leihweise zur Verfügung zu stellen.

Die hochwürdige theologische Fakultät der Universität München hat der Arbeit die Approbation als Habilitationsschrift erteilt. Dem Vertreter der neutest. Exegese, Geheimrat Prof. Dr. Sickenberger bin ich für vielfache Förderung meiner Arbeiten ganz besonders verpflichtet.

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat mir durch bedeutende finanzielle Beihilfe einen mehrwöchentlichen Studienaufenthalt in Paris und schliesslich die Drucklegung der Arbeit ermöglicht.

Das Päpstliche Bibelinstitut in Rom, als dessen Schüler ich die Erforschung der Epistelkatenen in Angriff nahm, hat der Arbeit freundliche Aufnahme in seine « Scripta » gewährt.

Ihnen allen sei auch an dieser Stelle mein verbindlichster Dank ausgeprochen.

Rom, am Osterfeste 1926

Der Verfasser.

[1]) Leider gelang es mir trotz viermaligen Versuches nicht, zur Bibliothek der schimatischen Griechen in Kairo Zutritt zu erhalten. Man empfing mich wohl immer mit freundlichen Worten, aber bald war der Bibliothekar verreist, bald war er krank, bald war der Schlüssel in Heliopolis, bald in Alexandrien, bis ich endlich den Versuch aufgab. Auch die Bemühungen des den Griechen persönlich bekannten syrischen Priesters Paul Sbath von Aleppo, selbst Besitzer einer bedeutenden Bibliothek von arabischen Handschriften, waren ohne Erfolg.

Inhaltsangabe

Einführung

Die Exegese der griechischen Väter zu den Briefen des Apostels Paulus hat in den Katenenkommentaren der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends ihren Kristallisationspunkt gefunden. Bis zur Zeit der Scholastik, deren Bedeutung für die Bibelwissenschaft bis heute noch nicht erschlossen ist, waren die Katenen nahezu die einzigen Kommentare, für die Katheder der hohen Schulen so gut wie für die einsamen Gottsucher in der stillen Klosterzelle. Inhaltlich glichen sie der Linse, die alle Strahlen früherer Hermenien zusammenschloss. Mochten die Schulen am Nil und am Orontes sich oft gegenüberstehen wie feindliche Brüder, mochten ihre Auffassungen von den heiligen Texten sich noch so weit voneinander entfernen, in den Katenen reichten sich beide die Hände und schlossen ihre Ringe zusammen als Glieder einer einzigen grossen Kette. Mochten die Schriften der Häretiker als wertlose Spreu dem Feuer verfallen sein, manch gutes Weizenkorn, das zwischen der Spreu sich fand, konnte in den Katenen ein schützendes Obdach finden und sich hier bis auf unsere Tage erhalten. Wir danken es den Katenen, dass sie uns noch etwas zu berichten wissen von der Exegese von Männern wie Origenes, Apollinaris von Laodicea, Severus von Antiochien und vielen anderen, die wenn auch in

manchen Punkten in den Fallstricken des Irrtums gefangen, doch gleich ragenden Säulen vor ihren Zeitgenossen standen und der Zeit ihr Gepräge gaben[1].

Man mag heute die mechanische Schrifterklärung nach Katenenart für den Tod einer gesunden Exegese halten, man mag die Kettenschmiede beschuldigen, dass sie an die Stelle von frisch sprudelnden Quellen Zisternen gesetzt haben, — aber wo die Quellen im Laufe der Jahrhunderte tatsächlich versiegt sind, schöpft der Wanderer auch dankbar aus Zisternen. Und diese Ketten sind es allein, die bis in die Blütezeit der griechischen Väterexegese zurückreichen und die uns — abgesehen von den direkt überlieferten Homilien des hl. Chrysostomus und den Kommentaren Theodorets — noch etwas erhalten haben von dem reichen Blütenkranze, den jene Zeit um die Briefe des Völkerapostels geschlungen. Es ist keine Unkrautsammlung, wie manche meinen, sondern ein Blütenstrauss, von jenen gepflückt, denen der weite Garten der Väterliteratur noch offen stand. Sie haben gewiss nur das gewählt, was ihnen wertvoll schien. Darum verdienen die Katenenhandschriften, die heute noch bergeshoch in den Bibliotheken lagern, endlich einmal hervorgezogen und ans Licht gebracht zu werden[2].

1) Den allen Katenen gemeinsamen Standpunkt gegenüber den Häretikern drückt z. B. Johannes von Drungarien im Prolog zum Isaiaskommentar folgendermassen aus: Μηδεὶς δὲ ὡς ἑτεροδόξων ἑρμηνείας συναγαγόντι ἐγκαλείτω, φημὶ δὴ Ὠριγένους καὶ Εὐσεβίου τοῦ Καισαρείας καὶ Θεοδώρου Ἡρακλείας καὶ Εὐσεβίου Ἐμέσης καί Ἀπολιναρίου καὶ Θεοδωρίτου Κύρου· ἐν οἷς γὰρ μὴ περὶ τῶν ἰδίων δογμάτων διαλέγονται, ἔστιν ὅτε καλῶς ἐπιβάλλονται. Καὶ τοῦτο δὲ οὐκ αὐτονόμως πεποίηκα, ἀλλ᾽ἀκολουθήσας τῷ ἁγιωτάτῳ ἡμῶν πατρὶ τῷ τῆς Ἀλεξάνδρου φιλοχρίστου μεγαλοπόλεως ἀρχιεπισκόπῳ Κυρίλλῳ φήσαντι ἐν τῇ πρὸς Εὐλόγιον ἐπιστολῇ· οὐ πάντα, ὅσα λέγουσιν οἱ αἱρετικοί, φεύγειν καὶ παραιτεῖσθαι χρή, πολλὰ γὰρ ὁμολογοῦσιν ὧν καὶ ἡμεῖς ὁμολογοῦμεν.« Ottob. 452, f. 63. Vgl. M. Faulhaber, *Die Prophetenkatenen nach römischen Handschriften.* Freiburg i. B. 1899, Bibl. Studien 4, 2-3, S. 193 f.

2) Einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Katenenforschung gab ich in Biblica 5 (1924) 296 f. Zu ergänzen wäre inzwischen: Louis Mariès, Le commentaire de Diodore de Tarse sur les psaumes: examen sommaire et classement provisoire des éléments de la tradition manuscrite. Revue de l'Orient chrétien, 3. Serie 4 (1924) 58-189. Vgl. dazu jedoch die Besprechung von R. Devreesse in Revue biblique 34 (1925) 605 f.

An seitherigen Arbeiten über die Pauluskatenen sind nur zwei zu nennen: eine kurze Dissertation von OTTO LANG über die Katene des Vat. 762 zu 1 Cor und ein Artikel von C. H. TURNER, betitelt «*Greek Patristik Commentaries on the Pauline Epistles*» in Hastings, A Dictionary of the Bible E. V. Lang kommt, wie sich später zeigen wird, in fast allen wichtigen Punkten zu falschen Resultaten. Turner fasst seine Aufgabe sehr weit und möchte einen Überblick über die ganze Paulusexegese der griechischen Kirche geben, er verarbeitet aber nur die gedruckte Literatur, die für dieses Ziel nicht ausreicht. Er sieht die bestehenden komplizierten Fragen, aber ohne Prüfung der handschriftlichen Zeugen war es auch ihm vielfach nicht möglich, auf jene Fragen eine befriedigende Antwort zu geben.

Katenenstudien können nur dann einen Ertrag bringen, wenn sie auf die Handschriften selbst aufbauen. So zahlreiche Editionen gerade auf dem Gebiet der Paulusexegese auch vorhanden sind, so findet sich doch keine einzige darunter, die für eine wissenschaftliche Untersuchung eine genügende Grundlage böte. Keine dieser Editionen ist die Frucht einer quellenkritischen Untersuchung, es sind alle nur Wiedergaben von irgendwelchen Handschriften, die der Zufall dem Herausgeber in die Hand gespielt hat, — oft genug waren sie von recht minderwertiger Art.

Eine Übersicht über die in den verschiedenen Bibliotheken lagernden Katenenhandschriften geben uns KARO-LIETZMANN in ihrem dankenswerten Katalog, sowie GREGORY und VON SODEN in ihren Handschriftenverzeichnissen. Sie bieten die erste Orientierung auf diesem dornenreichen Gebiet. Es ist indessen nicht meine Absicht, diese Verzeichnisse zu kopieren oder sie durch ein neues zu ersetzen, ich rede nur von den Handschriften, die mir persönlich zugänglich waren. Ausser dem Codex Athen, Ἐθν. Βιβλ. 138[1], den ich nicht erreichen konnte, wird dabei freilich kaum etwas Wichtiges fehlen und es werden damit die oben genannten Ver-

[1]) Die Hs aus dem 12. Jahrh. mit 109 Blättern in der Grösse von 25×20 cm enthält nach dem Katalog von Sakkelion einen anonymen Kommentar ohne Lemmata, nach von Soden dagegen eine Katene zu Gal, Phil und 1 Thess.

zeichnisse vielfach korrigiert und ergänzt. Die übrigen, von mir nicht erwähnten Handschriften gehören samt und sonders zur Ps. Oecumenius- und Theophylact-Familie, bei denen die handschriftliche Überlieferung derart reich ist, dass ein Erfassen aller Textzeugen weder möglich noch auch notwendig ist.

Nur ein Bruchteil der reichen Literatur enthält Katenenkommentare im eigentlichen und strengen Sinne des Wortes, d. h. eine Erklärung der heiligen Schriften durch ausgewählte, mit Autornamen versehene, unverändert wiedergegebene, gleich den Gliedern einer Kette miteinander verbundene Exzerpte aus den Väterschriften, vornehmlich aus deren Kommentaren zu den einzelnen biblischen Büchern. Es stehen daneben in reichster Variation alle Zwischenstufen von der Katene bis zum einheitlichen Kommentar. Bald sind in einer Kettenexegese die Scholiastennamen gestrichen und die einzelnen Hermenien zu einer fortlaufenden Erklärung zusammengeschmiedet, bald sind einem einheitlichen Kommentar Vätertexte beigeschrieben oder eingefügt, bald sind Katenen mit Quellkommentaren zu einem neuen Gebilde zusammengearbeitet, bald sind Katenen verschiedener Art miteinander verschlungen. Man mag diese Gebilde « katenenartig » nennen zum Unterschied von den reinen Katenen, oder mag sie als blosse « Kompilationen » bezeichnen, gemeinsam ist dieser vielgestaltigen Exegese jedenfalls, dass sie sich am Bache der Tradition nährt und dass die persönlichen Zugaben der einzelnen Redaktoren entsprechend ihrer Geisteskraft und Gestaltungsgabe mehr oder weniger zurücktreten.

Dürfen wir nun das Ziel von « Katenenstudien » darin suchen, dass sie uns die aus der Blütezeit der grichsichen Väterexegese noch erhaltenen Ähren und Garben sammeln lassen und uns zugleich einen Überblick über die Geschichte der Exegese im byzantinischen Zeitalter geben, so fällt jeder Grund zu einer Unterscheidung von eigentlichen Katenen und blossen Kompilationen hinweg. Beide sind wertvolle Quellen und müssen verarbeitet werden, nur darf man sich bei der letzteren Gruppe die Mühe nicht verdriessen lassen, das verschlungene Gewirre zu lösen und die einzelnen Fäden, soweit nur irgendwie möglich, klarzulegen. Der Weg ist zwar steinig, aber die Arbeit ist nicht ohne reichen Ertrag.

Die Kettenkommentare zu den paulinischen Briefen scheiden sich, schon rein äusserlich betrachtet, in zwei grosse Gruppen: in namenlose und benannte. Wollte man sie der Zeit nach einteilen in frühere und spätere, oder ihrer Genesis nach in Originalkatenen und Kompilationen sekundärer Art, so würden die Gruppen etwa die gleichen bleiben.

Benennen wir die namenlosen Ketten nach der Signatur ihrer Haupthandschriften, so werden wir zu sprechen haben:

von einem *Typus Vaticanus, Monacensis* und *Parisinus* einerseits

und einem *Typus* von *Nicetas,* von *Oecumenius* und von *Theophylact* andrerseits.

§ 1. Der Typus Vaticanus

Der wichtigste Typus von Katenenkommentaren zu den grossen Sendschreiben des Völkerapostels wird uns geboten von den Codd Vat. 762 und 692, Ottob. 356, Bodl. Misc. 48 und Paris. 227. Er hat also in der Vatikanischen Bibliothek seine eigentliche Heimat und mag darum den Namen « Typus Vaticanus » tragen [1].

Um für die Beurteilung seines reichen Inhalts ein festes Fundament zu gewinnen, ist zunächst eine Würdigung der einzelnen Textzeugen erforderlich.

1. Die Textzeugen

Cod. Vat. 762

Der Vater des Typus Vaticanus, umfassend Rom, 1 und 2 Cor, ist eine Pergamenthandschrift aus dem 10/11. Jahrhundert in der Grösse von 31×23 cm, Schriftfläche 23×16 cm; 411 Folien mit 1 Textkolumne und je 36 Zeilen; der Form nach eine Breitkatene [2].

Am Schlusse der Hs ist ein Fremdkörper in Oktavformat

[1]) Da im folgenden nur von griechischen Handschriften die Rede ist, so ist bei der Signatur das Wort « graec ». nicht eigens beigefügt.

[2]) Um die äussere Form der Katenenhss zu bezeichnen, sind im folgenden die von M. FAULHABER geprägten Termini beibehalten:

Rahmenkatene: Der biblische Text steht in der Mitte der Seite, so zwar, dass nach innen kein Rand bleibt; die Katenenscholien

beigebunden, 2 Blätter mit lateinischen Hexametern (Cicero, Carm. fragm., Edit. von Müller bei Teubner S. 398 ff) und 6 Blätter mit griechischem Text im Schriftcharakter des 12. Jahrhunderts. Letztere enthalten Teile der unter Epiphanius' Namen überlieferten Homilie Τῷ ἁγίῳ καὶ μεγάλῳ Σαββάτῳ (= MIGNE, PG 43, 439-464). Die Handschrift ist ausgezeichnet erhalten, nur das erste Blatt hat unter Einfluss von Feuchtigkeit stark gelitten und ist zum grossen Teil unlesbar geworden. Am Schlusse fehlt wenigstens 1 Blatt; das Lemma Θεοδώρου eines Scholions, das hier gestanden haben muss, ist auf f. 411 v noch erhalten. Überschriften und Unterschriften fehlen, ebenso Autor- und Schreibernamen. Am oberen Rand des 1. fol. hat eine Hand des 15. Jahrh. drei Zeilen Text hinzugefügt; in der verblassten Schrift sind noch einige Scholiastennamen erkennbar.

Die Schrift in brauner Tinte unter die Linien gestellt, ist die prachtvolle Minuskel des ausgehenden 10. Jahrh. Die Bibelkommata, die durch freien Raum allseitig umschlossen, deutlich sichtbar über die Hermenien gestellt erscheinen, sind in Semiunzialen geschrieben, ebenso einzelne Bibelworte innerhalb der Scholien. Rubrizierung findet sich nicht, auch keinerlei künstlerische Ausschmückung der Initialien oder Leisten über dem Eingang der Briefe u. dgl. Fol. 113-119 sind etwa im 14. Jahrh. erneuert worden, die Art der Vorlage wurde hiebei genau gewahrt. Die Schrift ist vom Anfang bis zum Schluss mit grosser Sorgfalt ausgeführt und ermöglicht bei der ausserordentlichen Kleinheit der einzelnen Buchstaben dem Codex, ein erstaunlich reiches exegetisches Material zu fassen. Schreibfehler sind selten, einige sind von späterer Hand korrigiert. Akzente sind im allgemeinen richtig gesetzt, bei Diphthongen stehen sie auf dem ersten Laut. Spiritus hat eckige Form. An Interpunktionen kennt die Handschrift den Punkt

sind auf den nach den drei Aussenrändern hin sich erstreckenden Schreibflächen untergebracht.

B r e i t k a t e n e : Der Kettenkommentar ist fortlaufend geschrieben wie ein einfacher Kommentar, nur wird er von den Lemmata und Bibelkommata unterbrochen.

Die weiteren Termini « Kolumnenkatene » und « Randkatene » sind entbehrlich.

Cf. M. FAULHABER, *Die Propheten-Katenen nach römischen Handschriften,* Bibl. Stud. 4. Bd, 2. u. 3. Heft, Freiburg 1899, S. 2-3.

über der Zeile für den Abschluss eines Gedankens, den Punkt unter der Zeile für einen noch fortschreitenden Gedanken, « ; » für Frage und «:» nach den Lemmata und am Abschluss eines Scholions. Jota wird nie subskribiert, sehr selten adskribiert. ν' ἐφελκυστικόν steht meist auch vor Konsonanten. Kürzungen werden massvoll angewendet, regelmässig nur für die sog. Nomina sacra und die Wortendungen.

Kommt der Anfang eines Scholions an den Beginn einer Zeile zu stehen, so tritt der erste Buchstabe an den Rand heraus und ist in doppelter Grösse geschrieben. Innerhalb der Zeile wird der Beginn eines Scholions durch einen kleinen freien Raum markiert. Beim 2. Corintherbrief, beginnend mit f. 340, führt der Schreiber die Eigentümlichkeit ein, dass er bei Beginn eines Scholions innerhalb der Zeile den ersten Buchstaben der nächsten Zeile, also von einem Wort aus der Mitte des Satzes, an den Rand setzt und damit sichtbar hervorhebt. Es zeugt von seinem Streben nach möglichster Klarheit und Übersichtlichkeit.

Zuweilen hat eine Hand, die nur wenig jünger sein kann als der Schreiber des Codex, bemerkenswerte Stellen mit einem ΣΜ = σημείωσαι = Nota bene am Rand bezeichnet. Die Bedeutung des Sigels ergibt sich klar, wenn wir z. B f. 124 der Erklärung von Rom 9, 3 die Worte ΣΜ τί δηλοῖ τὸ ἀνάθεμα beigefügt finden.

Eine Hand des 14. Jahrh. schrieb manchen Bibelkommaten die Zeit der liturgischen Verwendung der betreffenden Texte bei z. B. f. 192 τ. ε̄. τῆς τυροφαγίας zu Rom 14, 1-4; μηνὶ Ἰουνίῳ κθ τῶν ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου zu 2 Cor 11, 21-24.

Für die *Lemmata,* die Schlüssel zu jedem Katenenkommentar, war es ein Glück, dass unser Codex auf jede künstlerische Ausgestaltung und jede Verwendung verschiedenfarbiger Tinten verzichtete. Auf diese Weise konnte der Schreiber die Autorennamen gleichzeitig mit der Niederschrift der zugehörigen Hermenien setzen, und damit war die Hauptquelle für die so häufige Verwirrung in den Namen ausgeschlossen [1]. Wurden, wie es zumeist der Fall war, die Lemmata zunächst ausgelassen und dann später vom Schreiber mit an-

1) Vgl. M. FAULHABER, *Babylonische Verwirrung in griechischen Namensigeln.* Oriens christianus 7 (1907) 370-387.

derer Tinte oder gar von einem fremden Initialenmaler nachgetragen, so waren Verwechslungen unausbleiblich. Es scheint dieser glückliche Verzicht auf allen äusseren Prunk zudem in der Familie des Vat. 762 Tradition gewesen zu sein, bei seinen Aszendenten ebenso wie wir es bei seinen Deszendenten noch feststellen können. Die Sorgfalt, die unsere Handschrift gerade den Autorennamen zuwendet, erhöht ihren Wert ausserordentlich. Es stehen hier unter mehr als 2200 Scholien kaum 40 wirklich anonym, ein Verhältnis wie es in der Kettenliteratur wohl selten überboten wird. Auch eine kritische Nachprüfung der vorhandenen Namen vermag nur ganz selten einen Irrtum festzustellen.

Die Lemmata stehen zum Teil innerhalb der Zeile, zum Teil am Rand, zum Teil doppelt, sowohl innerhalb wie ausserhalb der gewohnten Schriftfläche. Das erste Lemma nach einem Bibelkomma ist zuweilen hinter dieses Komma gestellt, statt sinngemäss an den Anfang der Hermenie. Die Form wechselt ständig zwischen den voll ausgeschriebenen Namen der Autoren, kleineren und grösseren Abbreviaturen und Sigeln. Unter letzteren treten vor allem die Sigel hervor $\overset{\omega}{\iota}$ oder ιω = Iohannes Chrysostomus; $\underset{\omega}{\overline{\varrho}}$ = Origenes und $\underset{\omega}{\overline{\Phi}}$ = Photius. Auch auf der ersten Seite werden schon Sigel verwendet. Die Namen Oecumenius, Severianus, Theodor und Theodoret finden sich trotz ihrer häufigen Wiederkehr immer ausgeschrieben oder doch nur geringfügig gekürzt. Einigemal steht Θεοδ und Σευηρ, was verschieden gedeutet werden kann, Theodor und Theodoret, bzw. Severus und Severianus; sonst sind die Lemmata trotz ihrer Kürze durchaus klar [1].

Vat. 762 ist *nicht die Urschrift* unseres Kettenkommentars, sondern selbst wieder Abschrift einer älteren Vorlage; denn es finden sich an ziemlich zahlreichen Stellen kleine Lakunen, wo offenbar die Vorlage nicht mehr lesbar war. Der Schreiber war aber so gewissenhaft, hier auch noch die einzelnen erkenn-

1) Die Form der Lemmata ist genau nachgezeichnet in Otto Lang, *Die Katene des Vat.* 762 *zu* 1 *Cor.* Leipzig 1909. Katenenstudien hrg von H. Lietzmann, 1. Heft. — Wo die Lemmata doppelt stehen, im Texte wie am Rand, wählte Lang immer die ersteren; es wäre besser gewesen für seine Analyse immer die längere und damit deutlichere Form zu setzen.

baren Buchstaben, die sich nicht zu einem Wort ergänzen liessen, zu kopieren. Zu einem Schluss auf ein besonders hohes Alter dieser Urschrift berechtigt die genannte Erscheinung indes nicht, weil sich auch in den Photiusscholien solche Lakunen finden. Und zwischen Photius Tod und der Anfertigung des Codex liegt nicht viel mehr als ein Jahrhundert. Die Lakunen sind wahrscheinlich mehr durch Unklarheit der ersten Schrift an den fraglichen Stellen als durch Altersverderbnis veranlasst.

Trotz dieses Mangels bleibt *Vat.* 762 *der inhaltreichste und formell beste und zuverlässigste Textzeuge zu den Paulusbriefen,* eine der wertvollsten Katenenhandschriften, die überhaupt existieren.

Cod. Vat. 692

Der Katalog von Karo-Lietzmann sieht in Vat. 692 den Zeugen für einen besonderen Typ von Pauluskatenen und gibt eine Scholiastenliste, die weder vollständig noch immer zutreffend ist [1]. Turner macht einige weitere Angaben, die aber auch zum Teil irrig sind, und glaubt dieser Handschrift einen grösseren Wert beimessen zu sollen [2]. Bei genauerer Untersuchung entpuppt sie sich indessen als Abkömmling von Vat. 762.

Es ist eine Pergamenths des 12. Jahrh. in der Grösse von 24×35 cm, Schriftraum 18×27,5 cm, 97 Folien[3] mit 2 Kolumnen und je 34 Zeilen, Form der Breitkatene. Am Anfang und am Ende ist ein Pergamentblatt beigebunden, lateinische Abhandlungen über kirchenrechtliche Fragen enthaltend. Ein weiteres Vorblatt von der Hand des Kardinals und früheren Präfekten der Vatik. Bibliothek Angelo Mai geschrieben, gibt den Inhalt des Codex an. Die ersten und letzten Blätter haben

[1]) Karo-Lietzmann, *Catenarum Graecarum Catalogus.* Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wisenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse 1902 Heft 1. 3. 5, S. 601.

[2]) C. H. Turner, *Greek Patristic Commentaries on the Pauline Epistles* in Hastings, A Dictionary of the Bible, Extra Volume, Edinburgh 1904; 484-531; S. 522.

[3]) Karo-Lietzmann und Turner l. c. zählen fälschlich 93. Turner glaubt die Hs ins 10. oder 11. Jahrh. zurückdatieren zu sollen, aber mit Unrecht.

durch äussere Einflüsse stark gelitten und sind zum Teil unlesbar geworden. Die Handschrift gehört zu den Invaliden, die in der Vatikanischen Klinik eine grosse Anzahl von Verbänden und Prothesen erhalten hat; leider können die angeklebten Pergamentstücke die verlorene Schrift nicht ersetzen.

Die Schrift in brauner Tinte ausgeführt, ohne jede Rubrizierung, ist die gewöhnliche Minuskel des 12. Jahrhunderts. Der Bibeltext ist semiunzial gehalten und durch kleine Striche am Rand hervorgehoben. Die Abkürzungen sind die gewöhnlichen. Die Initialen am Anfang eines Abschnittes treten auf den Rand heraus, sind aber in keiner Weise ausgeschmückt. Über dem Eingang der einzelnen Briefe findet sich in der Breite einer Kolumne eine etwa 2 cm. hohe Leiste mit einfachem, unbeholfen gezeichnetem ornamentalem Schmuck.

Inhaltlich bietet Vat. 692 eine Katene:
f. 1 zu 1 Cor, beginnend mit 6,19 als erstem Text
f. 43 zu 2 Cor
f. 77 zu Gal
f. 91 ein Fragment zu Eph 1,1-2,3 und 4,15-5,13.

Es wird hier indes kein voller Kommentar geboten, sondern nur Hermenien zu einzelnen ausgewählten Stellen. Die Bibelkommata mögen vielleicht die Hälfte des vollen paulinischen Textes enthalten.

Die einzelnen Teile der Hs tragen Überschrift und Unterschrift, die bis auf die Bezeichnung des jeweils erklärten Briefes völlig gleich lauten, z. B. Τῶν εἰς τὴν πρὸς Κορινθίους Β ἐπιστολὴν ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν (f. 43 v und 76v) [1]. F. 76 nach dem 2. Corintherbrief stand noch eine Notiz; sie ist aber so scharf abradiert, dass ausser dem Wort ἀδελφός nichts mehr zu erkennen ist.

Eine sehr unglückliche Behandlung fanden in unserer Handschrift die Lemmata. Ausgeschrieben ist nur das nichtssagende ἄλλος oder ἄλλως und σχόλιον Κλήμεντος. Die übrigen Autorennamen fehlen zum grossen Teil ganz; soweit sie am Rande bei-

[1]) Genau dem gleichen Wortlaut begegnen wir wieder in den Titeln der Cod. Coislin. 204 zu Gal - Hebr. Es mag hier ein genetischer Zusammenhang bestehen, die Hermenien der beiden Zeugen aber sind miteinander nicht verwandt.

gefügt, sind sie fast bis zur Unkenntlichkeit gekürzt. Es seien folgende genannt: $\overline{\iota\omega}$ = Ioh. Chrys.,

$\underline{\overset{\tau}{\Theta}}$ = Theodoret, $\underline{\overset{\delta}{\Theta}}$ = Theodor, $\underline{\kappa^{\upsilon}}$ = Cyrill,

$\underline{\overset{\vartheta}{M}}$ = Methodius, $\underset{\iota}{\Delta}$ = Didymus,[1] $\overline{\Sigma EY}$ = Severianus,[2]

$\overset{\dashv}{\underset{\omega}{\varrho}}$ = Origenes, $\overset{\delta}{\Gamma EN}$ = Gennadius.[3]

Zwischen diesen Lemmata finden sich am Rand noch einige andere, ihnen recht ähnliche Sigel, nämlich $\underline{\overline{\Sigma H}}$, $\overset{\Sigma}{\underset{\mu}{H}}$, $\underline{\overset{\varrho}{\omega}}$ und ·⁙·, letzteres Zeichen einfach oder doppelt gesetzt. Es handelt sich hier um das σημεῖον ὡραῖον oder σημείωσαι = Nota bene, das zur Hervorhebung eines dogmatisch, moralisch oder liturgisch wichtigen Textes dient[4]. Auch dem einfachen oder doppelten Asteriscus wird die gleiche Bedeutung zukommen.

Das Wort ἐκλογαί im Titel der einzelnen Teile des Vat. 692 sagt schon, dass er keine Originalkatene darstellt, sondern eben einen «*Auszug*» aus einem anderen Kettenkommentar. Und einige Stichproben ergeben sofort mit voller Gewissheit, dass Vat. 762 als Vorlage gedient hat.

Nur einige Details zum Beweise hiefür: Die Bibelkommata beginnen in Vat. 692 fast immer mit dem gleichen Wort wie in Vat. 762, sind nur zuweilen gekürzt; einige sind auch ganz übergangen. Die Auswahl scheint also weniger geistreich als vielmehr mechanich getroffen zuein. — Der grösste Teil der Scho-

1) Dass dieses Sigel wirklich «Didymus» zu lesen ist, was Karo-Lietzmann fraglich erscheint, ergibt sich aus der Identität der Texte mit den Didymusscholien des Vat. 762.

2) Nicht «Severus», wie Karo-Lietzmann schreibt, aus dem gleichen Grund wie sub. 1.

3) f. 42v steht am Beginn einer Hermenie am Rand $\overset{\Theta}{H}$, der Text gehört aber Chrysostomus zu.

4) Eb. Nestle bespricht dieses Zeichen im Anschluss an Vat. gr. 1209 in Byzantinische Zeitschrift 17 (1908) 479-480. Aber schon längst vor ihm hatte M. Faulhaber die Deutung «σημείωσαι — Nota bene» gegeben. «So wird es auch im Taurin. C. II 13 (olim 21. B. V) saec. 10, im Oxon. Canon. 74 saec. 11, im Brit. Addit. 32643 saec. 12 mit den anderen

lien ist bis aufs Wort identisch; mitunter nur glaubte der Redaktor des Auszugs paraphrasierend ein Wort ergänzen zu sollen, z. B. setzt er im Theodorscholion zu 1 Cor 7,5 statt αὐτὸ das klarere τὴν ἁγνείαν; im Chrys. Text zu 1 Cor 7,16 f. fügt er τὰ μέγιστα an die Worte σώζων δὲ ὠφέλησας καί ὠφελήθης; f. 40 fügt er zu τῆς βασιλείας noch τῶν οὐρανῶν. Verhältnismässig recht selten sind die Texte, in welchen der Redaktor nicht bloss Teile der Vorlage weglässt, sondern unter Änderung des Wortlauts den Gedanken einer Hermenie enger zusammenfasst. Diese Texte lässt er immer ohne Autornamen. Hier zeigt er ebenso wie bei seinen Paraphrasen, dass er wenigstens des Griechischen mächtig war und sich über den Inhalt der Hermenien Rechenschaft geben konnte.

Das Lemma τοῦ αὐτοῦ übernahm Vat. 692 nicht aus seiner Vorlage, setzte aber dafür auch den Autornamen nicht ein. Ebenso schaffte er scheinbare Anonyma durch Zerlegung von grösseren Hermenien in Abschnitte, an deren Anfang er das Lemma nicht wiederholte. Vat. 762 kennt diese Einteilung noch nicht; er bietet auch die längsten Scholien, die sich über mehrere Seiten erstrecken, als Ganzes ohne Gliederung.

Die Sitte der Doppellemmata hat Vat. 692 ebenfalls aus Vat. 762 übernommen und insofern noch ausgedehnt, als er manchmal Sätze von verschiedenen Autoren verbindet, und dann beider Namen angibt, z. B. f. 10 Joh. und Theodoret. Zuweilen schreibt er einem richtig lemmatisierten Text auch noch den Namen eines Scholiasten bei, den er selbst übergeht, der sich aber in Vat. 762 findet. Vat. 692 f. 11 verbindet ein Chrys. und Theodoretscholion; hinter letzterem steht in Vat. 762 f. 276 τοῦτο καὶ Θεόδωρος; sinngemäss macht Vat. 692 daraus das Trilemma Ιω καὶ Θτ καὶ Θδ. — Nach dem Chrys. zu 1 Cor 7, 21 ff schreibt unser Codex τοῦτο καὶ Θεο^{δ}; Vat. 762, f. 267^{v} liest hier τοῦτο καὶ Θεοδώριτος. F. 11 fügt er einem Origenestext selb-

Schriftzeichen erklärt: «Τὸ σημεῖον τοῦτο τέτακται ἐν τοῖς χωρίοις ἐν οἷς εὑρίσκεται ἢ κατὰ δόγμα ἢ καθ' ἱστορίαν ἢ κατὰ φράσιν ἢ κατά τι τοιοῦτο ὀφεῖλον σημειωθῆναι τῷ ἀναγινώσκοντι.» (M. Faulhaber, *Hohelied- Proverbien- und Predigerkatenen,* in Theolog. Studien der Leogesellschaft 4. Heft, Wien 1902, S. 91-92). Das Zeichen findet sich in der Mehrzahl der Katenenhandschriften.

ständig bei τὸ αὐτὸ καὶ ὁ χρ.[1]. F. 87 schreibt er nach einem Chrys. Text τὸ αὐτὸ καὶ Θεοδώρητος, genau wie Vat. 762.

Es sei noch erwähnt, dass Vat. 692 in der Kette zu 1 Cor neben den häufig genannten Autoren mit Vat. 762 auch übereinstimmt in den 2 Gennadius-, 2 Isidor-, und dem 1 Gregortext, wobei Vat. 692 f. 33^{v} zum Γρηγορ^{ο}ι seiner Vorlage noch Νυ fügt, während der Text sich in Wahrheit bei Chrysostomus nachweisen lässt: Migne, P G 61,339.

Die Abhängigkeit der fraglichen Handschrift ergibt sich aus dem Gesagten mit voller Evidenz. Es muss sogar unser Vat. 762 selbst die Vorlage für den Epitomisten gewesen sein. Anders wäre es nicht zu erklären, dass auf weite Strecken in beiden Zeugen sich genau die gleichen Kürzungen finden, genau die gleichen Ligaturen von Buchstaben[2], zuweilen auch ein gemeinsamer Fehler, wie $\overline{\text{πριοις}}$ statt πν[ευματ]ικοῖς. Ebenso spricht dafür die Übernahme der schon erwähnten Eigentümlichkeit des Vat. 762 vom 2. Corintherbrief an, auch bei Beginn eines Scholions innerhalb der Zeile, den ersten Buchstaben der folgenden auf den Rand herauszurücken.

Nachdem Vat. 692 sich somit als vielfach degenerierter Abkömmling von dem Vater des ganzen Typus Vaticanus erwiesen hat, verengt sich sein Wert auf das *Spezialgut*, das er enthält, und das ist für den Kommentar zu 1 und 2 Cor recht wenig, nämlich 3 Clemenstexte[3], zu 1 Cor 8,1. 4; 15,42 ff und 2 Cor 2,14, ferner 1 Scholion mit dem Lemma NIKO\ (= Nicolaus?) zu 1 Cor 15, 42 ff und 6 Anonyma zu 1 Cor 7, 12 ff. 18; 12,8. 29; 2 Cor 5,1; 12,2. Dieses Sondergut ist auffälligerweise im Codex selbst gekennzeichnet von erster Hand durch Beifügung von σχόλιον, bezw. σχόλιον Κλήμεντος vor dem Text und τέλος τοῦ σχολίου nach demselben, ferner durch falsche Einfügung der Ringe in die Kette, nämlich vor dem zugehörigen Bibeltext statt nachher.

1) Vat. 762 schreibt immer ιῶ oder ιωάννου, nicht χρ (= Chrys.).

2) Diese offenbare Schriftimitation hat wohl Turner, l. c., veranlasst, eine Rückdatierung der Hs ins 11. oder 10. saec. vorzuschlagen.

3) Merkwürdigerweise hat Vat. 692 die 2 Clemenszitate seiner Vorlage, Vat. 762 f. 224^{v} und 225^{v} nicht übernommen, während er sonst von den selten zitierten Autoren nichts verschmäht hat.

Das erste Clemensscholion unterscheidet im Anschluss an das Wort ἡ γνῶσις φυσιοῖ (1 Cor 8,1) zwischen dem blossen Wissen und dem δικαίως ἐπὶ τῇ γνώσει μεγαλοφρονεῖν. Der folgende Text begründet das Wort des Apostels, dass die Götzenbilder nichts sind, mit dem Hinweis auf den Unterschied von Körper und Seele. Die Gegenüberstellung des verweslichen Leibes hienieden und des unverweslichen bei der Auferstehung (1 Cor 15,42 ff.) überträgt der dritte Clemenstext auf das religiöse Leben des Christen: der alte irdische Mensch wird durch den Glauben dem Göttlichen zugewendet, ἀπὸ τῶν ὑλικῶν ἐπὶ τὰ πνευματικὰ μεταγόμεθα φοροῦντες τὴν εἰκόνα τοῦ ἐπουρανίου... Das letzte kurze Clemenszitat zu 2 Cor 2,14 sieht τὴν ὀσμὴν τῆς γνώσεως in der gemeinsamen Lehre der Kirche: Πίστεως γάρ οἶμαι τελειότης πρὸς τὴν κοινὴν διαστέλλεται πίστιν. — Diese 4 Clemenstexte sind ebenso wie der später zu nennende 5. zu Gal 2,19 unter den von O. Stählin [1] gesammelten Fragmenten nicht enthalten und darum wohl noch unediert. Sie mögen aus den Hypotyposen des Alexandriners stammen, deren 4. Buch die Corintherbriefe und deren 6. Buch den Galaterbrief behandelt hat.

Der Name Nicolaus ist in der Geschichte der Exegese wenig bekannt. In der Odenkatene des Barberin. 340 (olim III, 59) erscheint ein Nicolaus presbyter [2], ferner im Katenenkommentar zur Apostelgeschichte ein Νικολάος πρεσβύτερος Ἀγκύρας [3] und ein Νικολάος μοναχὸς πρεσβύτερος [4], je 1mal mit der Quellenangabe ἐκ τοῦ εἰς τὸν προφήτην Ἰωήλ bezw. Ἀμώς.

Das mit diesem Namen bezeichnete Scholion des Vat. 692, f. 38ᵛ u. 39 erklärt das Wort vom σῶμα πνευματικόν (1 Cor 15,44) und wehrt die Irrlehre jener ab, welche meinen, der Auferstehungsleib werde seinem Wesen nach vergeistigt sein: οὐχ ὥς τι-

1) *Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte*, hrsg. von der Kirchenväterkommission der k. preussischen Akademie der Wissenschaften. *Clemens Alexandrinus* hrsg. von O. Stählin, 3. Bd Lpz 1909.

2) Cf. M. Faulhaber, *Hohelied - Proverbien und Predigerkatenen*, S. 92.

3) I. A. Cramer, *Catenae Graecorum Patrum in Novum Testamentum*, tom. 3 (Oxonii 1844), p. 35. 37. 38 nach Nov. Coll. 58.

4) Barb. 582 f. 23ᵛ. 25ʳᵛ.

νες ὑπολαμβάνουσιν εἰς πνεύματος αὐτὸ τάξιν μεθίστασθαι, ἀλλ' ὥσπερ ψυχικὸν αὐτὸ ἐκάλεσεν διὰ τὸ ἐνεργεῖσθαι καὶ διοικεῖσθαι ὑπὸ τῆς ψυχῆς, οὕτως καὶ ἐν τῷ μέλλοντι βίῳ διὰ τὸ ὑπὸ τοῦ ἁγίου Πνεύματος ἔχειν ἀυτῷ τὴν ἀθανασίαν καὶ τὴν λοιπὴν δόξαν πνευματικὸν ἀπεκάλεσεν.

Von den als Spezialgut des Vat. 692 gebotenen 6 Anonyma berührt sich ein Teil inhaltlich mit anderen Hermenien, welche der Redaktor aus seiner Vorlage nicht übernommen hat; er mag sie aus diesen Quellen heraus selbst geformt haben. Das Scholion zu 1 Cor 7,18 (f. 5v) ist eine Zusammenfassung und gibt sich damit schon als eine Bemerkung des Kompilators zu erkennen: Ἰστέον δὲ ὡς οἱ λοιποὶ ἑρμηνευταὶ περὶ ἀκροβυστίας καὶ περιτομῆς κατὰ τὸ ῥητὸν ἐκδεδώκασι τὴν ἔννοιαν· συνήθως γὰρ φη ἀπὸ τοῦ προκειμένου εἰς ἕτερα μεταβαίνει πᾶσιν νομοθετῶν τὰ κατάλληλα. Ein letztes Anonymon (f. 23 v) bringt eine philosophische Definition: Διαφέρει σοφία γνώσεως: Γνῶσις γάρ ἐστι τὸ εἰδέναι τὰ ὄντα· σοφία δὲ καὶ τὸ τὰ ὄντα γινώσκειν καὶ τὴν τῶν ἀντιπιπτόντων λύσιν ἐπίστασθαι.

Beachtung verdient noch das Material, das Vat. 692 zu Gal (f. 77-91) und zu Eph bringt (f. 91v-93v behandeln Eph 1,1 - 2,3 ; es fehlen dann einige Blätter, f. 94 - 97v enthalten schliesslich noch Eph 4,15 - 5,13).

Dieser Teil des Kettenkommentars ist dem ersten zu den Corintherbriefen nach Aufbau und Form völlig gleich. Der Bibeltext ist in derselben Weise abgeteilt; es erscheinen die gleichen Autoren mit den gleichen Namensigeln, die gleichen Doppellemmata, auch die gleichen Bemerkung n am Schlusse einzelner Scholien (z. B. f. 87 τὸ αὐτὸ καὶ Θεοδώρητος), dieselben Randzeichen für Hervorhebung eines Textes. Die Eigentümlichkeit von 2 Cor. an, auch dann den ersten Buchstaben der Zeile auf den Rand zu setzen, wenn das Scholion schon in der vorhergehenden begonnen hat, ist auch hier beibehalten. Die Titel endlich sprechen auch hier wie dort von ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν. — Man möchte daraus den Schluss ziehen, dass dem Redaktor auch für diese beiden Briefe die gleiche Quelle gedient habe, wie sie uns für 1 und 2 Cor im Vat. 762 noch erhalten ist. Tatsächlich aber hat er seine Exegesen zu Gal und Eph dem

Ps.-Oecumenius-Typ entnommen und nur einige Stücke aus den Homilien von Chrysostomus eingefügt. Letztere sind richtig mit ιω signiert. Der Redaktor hat aber auch einer Reihe von Texten, die im Ps-Oec.-Typ. anonym stehen, die Namen von Chrysostomus, Theodoret, Oecumenius, oder gleich von zweien dieser Exegeten beigeschrieben. Man sucht diese Stücke vergebens in den Quellschriften. Um möglichste Konformität mit dem Kommentar zu den Corintherbriefen zu erreichen, hat der Kompilator in diesem Teil der Hs oft mehrere der kurzen, glossenartigen Hermenien aus Ps.-Oec. zu einem Abschnitt zusammengefasst, hat, wo es ihm nötig schien, Worte aus dem paulinischen Texte eingefügt, hat die Erklärungen gekürzt oder erweitert, hauptsächlich in den Initien, — er liebt mit der Frage τί δήποτε oder τίνος ἕνεκεν anzufangen. Einige Scholiastennamen, die hier neu auftreten, wie Eusebius von Caesarea (f. 81), Photius (f. 86v), Cyrill (f. 87) gehören schon dem Ps.-Oec.-Typ an und sind von dorther übernommen. Aus der gleichen Quelle stammen auch die Prologe, die hier dem Kommentar vorangestellt sind, für Gal. f. 77 Τὸ μὲν προοίμιον καὶ πᾶσα σχεδὸν ἡ ἐπιστολὴ θυμοῦ γέμει... und für Eph f. 91: Ἡ Ἔφεσος μητρόπολίς ἐστι τῆς Ἀσίας...

Das Sondergut des cod. Vat. 692 beschränkt sich in diesem letzten Teil der Hs auf ein Clemensscholion zu Gal 2, 19: Ζῶ δέ φησιν οὐκέτι ἐγὼ ὡς ἔζων κατὰ τὰς ἐπιθυμίας· ζῇ δὲ ἐν ἐμοὶ ὁ χσ διὰ τῆς τῶν ἐντολῶν ὑπακοῆς, ἁγνῶς καὶ μακαρίως· ὥστε τότε μὲν ἔζων ἐν σαρκί, ἵνα εἴπω σαρκικῶς· ὁ δὲ νῦν ζῶ ἐν σαρκί, ἐν πίστει ζῶ τῇ τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ.

Cod. Ottob. 356

Einen Auszug aus dem Kettenkommentar des Vat. 762 zu Rom 1-9,1 enthält Ottob. 356. Eine Papierhandschrift aus dem 16. Jahrhundert in der Grösse von 24,3×16,4 cm, 144 Folien mit je 22 Zeilen. Auf einem Vorblatt steht: « Catena diversorum in epistolam d. Pauli ad Romanos. Ex codicibus Ioannis Angeli Ducis ab Altaemps ». Es folgen dann die Namen der Scholiasten, geschrieben von der Hand des Kardinals A. Mai.

Ottob. 356 ist direkt aus Vat. 762 abgeschrieben. Anfang und Ende der Scholien stimmen genau überein ausser den wenigen Fällen, wo der Schreiber kürzte. Wo Vat. 762 im Texte Lücken zeigt, erscheinen dieselben genau in der gleichen Grösse auch hier, z. B. Vat. f. 17^v coll. Ott. f. 5^v; Vat. f.30^v coll. Ott. f. 16; Vat. f. 37 coll. Ott. f. 22. Vat. f. 38^v steht ein kleiner Severianustext, der im übernächsten etwas grösseren Scholion wiederkehrt; genau so Ott. f. 24. Vat. f. 50^v u. 51 erscheint zweimal das gleiche Gennadiusscholion, ebenso Ott. f. 36^v und 38. — Alles Beweise für direkte Abstammung. Der einzige Unterschied des Ott. 356 gegenüber Vat. 762 liegt in seiner grösseren Zahl von Fehlern und in der Beifügung des Wortes κεί[μενον] zu den Bibelkommata. Mit dem Diodorscholion zu Rom 9,1 bricht der Codex ab.

Bodl. Misc. 48

Eine Kopie des Ottob. 356 haben wir im Bodl. Misc. 48 und diesen selbst in der Edition von Cramer 4. Bd. S. 1-162 [1]. Über die Geschichte des Codex erfahren wir Näheres bei Turner [2] Im 16. Jahrh. in Rom auf Papier geschrieben, wurde der Codex i. J. 1596 als Kriegsbeute verschleppt. i. J. 1601 von John Lloyd (= Johannes Luidus), Rector of Writtle in Essex an Dr. G. Ryves, Warden of New College, gegeben [3], i. J. 1659 von Cromleholme der Bibliothek überlassen.

Wie Cramers Edition zeigt, stimmt Bodl. Misc. 48 mit Ottob. 356 nach Umfang und Inhalt vollkommen überein; nur bricht er nicht wie dieser mitten im Satz ab, sondern fügt zu ἐλέγχους πρὸς ἀπέχθειαν noch die Worte λέγεσθαι ὑποβάλλοι. Die Worte sind jedenfalls nach dem Sinn frei ergänzt, Vat. 762 f. 127 liest λέγεσθαι ὑπολάβοι. Im übrigen liegt das Verwandtschaftsverhältnis klar zu Tage. Alle eben bei Ottob. 356 angegebenen Eigentümlichkeiten kehren hier wieder: Die Text-

1) I. A. Cramer, *Catenae Graecorum Patrum in Novum Testamentum.* Tom IV.

2) In Hastings, A Dictionary of the Bible, Extra Volume S. 522. Turner irrt, wenn er in Vat. 762 die unmittelbare Quelle der Hs sieht.

3) Also nicht von John Lloyd i. J. 1601 geschrieben, wie Karo-Lietzmanns Katalog schreibt.

lücken bei Cramer S. 11,21; 24,1; 30,24; die Wiederholungen bei Cramer 33,10-15; 48 und 49. Zu den Fehlern seiner Vorlage fügt der Bodl. natürlich eine Anzahl neue hinzu und dokumentiert sich damit klar als dessen weiter degenerierter Abkömmling. So schreibt er nach Cramer 12,22 und Fussnote δι-
ε
καιοῦσθαι statt Ottob. f. 6v δικαιοῦσθε; nach Cr. 12,31 ἑτερογλώσσης statt Ott. f. 6v ἑτερογλώσσοις; nach Cr. 19,10 ἐν αὐτῷ statt Ott. f. 12 ἓν τῷ; nach Cr. 23,25 ἐμός statt Ott. f. 15v ἐμοί etc.

Einige Lemmata hat er verloren, die noch im Ottob. 356 stehen, z. B. Cr. 12,17: Ott. f. 6v Origenes; Cr. 23,27: Ott. f. 15v Theodor; andere hat er falsch, die in der Vorlage noch richtig stehen, z. B. Cr. 108,4 Diodor statt Ott. f. 93 und Vat 762 f. 89v Didymus. Andere Lemmata sind bei Ott. und Bodl. gemeinsam falsch und erst Vat. 762 zeigt das Richtige, z. B.

Ott. f. 2v und Cr. 7,30 Theodor: Vat. 762 f. 5v Theodoret.
Ott. f. 8 und Cr. 14,16 Origenes: Vat. 762 f. 22 Photius.
Ott. f. 10 und Cr. 16,28 Severianus: Vat. 762 f. 24 Eusebius.

Cram. 22,28 steht im Origenesscholion ein Nonsens. Ott. f. 15 zeigt, dass hier der Kopist eine Zeile ausgelassen hat: ἢ [οὐ ποιηθήσεται καὶ πλεμμελήσωσι καὶ γνωσθῇ αὐτοῖς] ἡ ἁμαρτία. Cram. 37,1-19 bringt einen längeren Chrysostomustext, der im Vat. 762 fehlt; im Ott. f. 26 u. 26v ist er von einer anderen Hand am Rande beigeschrieben und endet ebenfalls mit οὕτως Θεοφύλακτος.

Aus all diesen angeführten Punkten ergibt sich das Verwandtschaftsverhältnis mit voller Sicherheit. Bodl. Misc. 48 ist *der jüngste und fehlerhafteste Deszendent des Vat.* 762 und umfasst nur die ersten 8 Kapitel des Römerbriefes. Es ist zu bedauern, dass gerade dieser minderwertigste aller Textzeugen des Typus Vaticanus in Cramers grossem Katenenwerk zum Abdruck gelangt ist. Das Lob, das der Codex dort im Prolog zu allem Überfluss noch gefunden hat (« Catena..... haec, quam eximiam esse et multis aliis hoc nomine praeferendam..... », zeigt nur, wie sehr Cramer sich hat täuschen lassen.

Inhalt der Auszugskatene: Ottob. 356, Bodl. Misc. 48, Cramer IV, 1-162

Dem Umfange nach wächst der Auszug, der uns in den genannten Textzeugen vorliegt, im Verlaufe der Arbeit, eine bei dieser Literaturform selten beobachtete Erscheinung. Von den 261 Scholien, welche Vat. 762 zu den ersten 3 Kapiteln des Römerbriefs enthält, hat der Exzerptor 67 aufgenommen, von den 207 Scholien zu Kap. 4-6 dagegen 100. Seine Absicht ging ganz offenbar dahin, diejenigen Texte aus Vat. 762 abzuschreiben, welche uns ausserhalb der Katene nicht überliefert sind, also eine *Edition der Inedita* zu veranstalten. Darum schied er Chrysostomus, Theodoret und Oecumenius aus, nahm dagegen Apollinaris, Origenes, Cyrill, Theodor v. Mopsv., Diodor, Gennadius, Severianus u. a. auf. Wir sehen daraus, dass damals — 16. Jahrh. — das Inventar der erhaltenen exegetischen Väterschriften zu den Paulusbriefen etwa den gleichen Bestand wie heute zeigte. Die Ausschaltung der Oecumeniusscholien wird veranlasst sein durch die 1532 in Verona fälschlich unter Oecumenius' Namen erfolgte Druckausgabe eines Pauluskommentars, besorgt von Donatus. Warum die umfangreichen Photiushermenien keine Aufnahme fanden, ist nicht ersichtlich. Vielleicht bestimmte den Redaktor persönliche Abneigung gegen den Vater des griechischen Schismas. Die nicht sehr häufigen Abweichungen von dem genannten Gesamtplan des Exzerptes dürften durch Unachtsamkeit des Schreibers veranlasst sein.

Da wir im Vat. 762 noch die Vorlage für dieses Fragment einer Auszugskatene besitzen, so kommt den beiden handschriftlichen Zeugen wie auch Cramers Edition keinerlei Bedeutung zu.

Cod. Paris. 227

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Deszendenten des Vat. 762, die alle nur Auszüge bringen, haben wir in Paris. 227 die Kopie des Kettenkommentars zum 1. Corintherbrief in ihrem vollen Umfang. Es ist eine Papierhandschrift aus dem 16. Jahrhundert in der Grösse von 23×34 cm, 214 Folien (f. 154 findet sich doppelt) mit je 31 Zeilen, der Form nach eine Breit-

katene, und gleich der Mutterhandschrift ohne jede Rubrizierung oder sonstige besondere Ausstattung. Die Anlage gleicht genau jener des Vat. 762. Die Lemmata stehen an den gleichen Stellen und sind wie dort teils ausgeschrieben, teils in Sigeln wiedergegeben. Die Lakunen sind genau wie in der Vorlage beibehalten. Die Schrift ist deutlich, die letzten Blätter von anderer Hand, die Textform im allgemeinen korrekt.

Die Handschrift ist von Cramer in 5. Bande seines Sammelwerkes, S. 1-344, ediert worden und hat seither in der wissenschaftlichen Welt von allen Epistelkatenen am meisten Beachtung gefunden. Claude Jenkins[1] zeigte Fehler der Edition auf und gab Chrysostomus 15 Texte zurück, die dort fälschlich Origenes Namen tragen. Otto Lang widmete ihr eine Dissertation[2] und besprach später ihr Verhältnis zur Vorlagehandschrift Vat. 762[3].

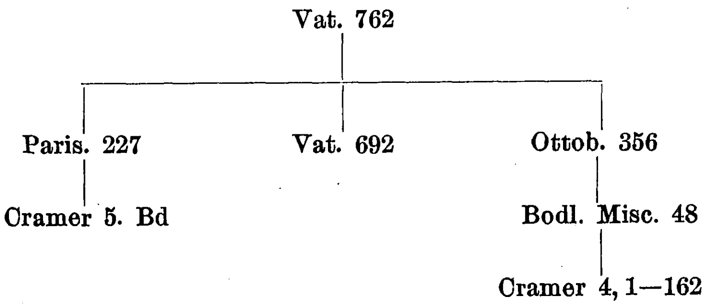
Dass Paris. 227 unmittelbar aus Vat. 762 abgeschrieben ist, war somit schon länger bekannt und bedarf keines Beweises mehr. Für die Cramersche Druckausgabe zeigten mir einige Stichproben wohl auf jeder Seite gegen ein Dutzend Fehler. Es lohnt sich indes nicht der Mühe, zu untersuchen, ob diese Fehler mehr dem Herausgeber oder dem Schreiber des Pariser Codex zur Last fallen. Beide Zeugen sind ohne Bedeutung, solange wir den Vater des ganzen Vatikanischen Typus noch besitzen.

1) The Journal of Theological Studies 6 (1904-5) 113-116; nochmals kommt Jenkins auf den Artikel zurück in der gleichen Zeitschrift 9 (1907-8) 231.

2) *Die Katene zum 1. Corintherbrief kritisch untersucht.* Jenenser theol. Dissertation, Leipzig 1908.

3) Im Vorwort zu «*Die Katene des Vat. 762 zum 1. Corintherbrief analysiert*». Leipzig 1909, H. Lietzmanns Katenenstudien, 1 Heft.

Stammbaum für die Textzeugen des Typus Vaticanus.



Vat. 762 ist die gemeinsame Quelle und wiegt somit alle übrigen Handschriften und Drucke auf; besondere Beachtung fordert neben ihm nur das Sondergut des Vat. 692.

2. Analyse des Typus Vaticanus

Nach Vat. 762 wird der Text der drei ersten grossen Paulinen in 208, bezw. 131 und 85 Abschnitte zerlegt, an welche sich dann die 2220 Ringe des Kettenkommentars schliessen. Es umfasst also ein Bibelkomma in Römerbrief etwa 2 Verse, bei 1 Cor: 3,3 und bei 2 Cor: 3,14 Verse. Die Katene verengt also in den Corintherbriefen ihre Basis etwas, dennoch ist sie mit einer Ebenmässigkeit bis zum Ende durchgeführt, die uns in dieser Literaturgattung nur selten begegnet.

Auf die einzelnen Autoren verteilen sich die Hermenien in folgender Weise:

Römerbrief: 1201 Scholien

Acacius Caesar.	7	Eusebius	2
Apollinaris	63	Gennadius	151
Basilius	3	Gregor v. Nyssa	1
Cyrillus	66	Ioh. Chrys.	269
Didymus	1	Isidor presb.	4
Diodor	79	Oecumenius	28

Origenes	59	Theodoret	158
Photius	109	Theodulus choreps.	1
Severus Ant.	2	Anonymus	1
Severianus Gab.	32[1]	Anepigraphus	2
Theodor (Mopsv.)	126[2]	Ohne Lemma	22
		σχόλιον	1

Dazu die Doppellemmata:

Apoll. - Severianus	1	Severian - Ioh. - Theodoret	1
Apoll. - Ioh. - Theodoret	2	Severian - Theodoret	2
Eusebius - Severian	1	Severian - Theodor	1
Euseb. - Ioh.	1	Severus - Theodor	1
Ioh. - Severian	1	Theodoret - Apoll.	1
Orig. - Severian	1	Theodor - Severian	1

1. *Corintherbrief*: 702 Scholien[3]

Clemens Al.	2	Methodius	1
Cyrillus	56	Oecumenius	30
Dionysius Areop.	1	Origenes	69
Eusebius	1	Photius	76
Gennadius	2	Severianus	88
Gregor	1	Theodoret	148
Ioh. Chrys.	154	Theodor (Mops.)	54
Isidor Pelus.	2	Anonyma	10

1) Darunter 1mal Σευηρ δ ohne klare Unterscheidung von «Severus».

2) Darunter 6mal Θεο ohne klare Unterscheidung von « Theodoret ».

3) Die Gesamtzahl von 1168 Scholien in der Analyse von Otto Lang ergibt sich aus der gesonderten Zählung von allen Unterabteilungen, die sich im Vat. 762 und Cramers Druck finden. Von seinen 35 Anonyma gehören die meisten dem vorhergehenden Scholiasten zu. Lang nimmt des öfteren ein neues namenloses Scholion an, wo die Hs keine Veranlassung dazu bietet. Der Schreiber des Vat. 762 setzt zuweilen «:» und lässt einen kleinen freien Raum oder schreibt einige Bibelworte in Unziale, wo ein neuer Gedanke in der Hermenie beginnt, ohne dass damit ein neuer Scholiast eingeführt werden soll. Es gilt dies vor allem bei den umfangreichen Texten.

Einige Korrekturen von Irrtümern in der Lemmatisierung siehe im folgenden. Vorstehende Analyse folgt genau dem Vat. 762.

Dazu die Doppellemmata:

Ioh. - Theodor	1	Severianus - Theodoret	1
Origenes - Cyrillus	1	Theodor - Theodoret	4[1]

2. *Corintherbrief*: 316 Scholien

Alexander ep. Nic.	1	Severianus	22
Cyrillus	21	Theodotus	1
Didymus	60	Theodoret	34
Ioh. Chrys.	114	Theodor (Mops.)	19
Oecumenius	3	Anonyma	2
Photius	37		

Dazu die Doppellemmata:

Theodor - Theodoret	1	Theodoret - Iohannes	1

Scholien mit dem Lemma τοῦ αὐτοῦ sind in den obigen Angaben nicht eigens gezählt. In der Kette zum Römerbrief schliessen τοῦ αὐτοῦ —Ringe 34mal an Chrysostomus, 32mal an Photius, 8mal an Theodoret, je 6mal an Origenes und Oecumenius, 3mal an Apollinaris, nur 1mal an Cyrill an; dagegen findet sich ein τοῦ αὐτοῦ auffallender Weise bei den so häufig genannten Scholiasten Theodor, Gennadius, Diodor, Severianus und Acacius überhaupt nicht. Es kommt diesem Lemma im Vat. 762 offenbar die gleiche Bedeutung zu wie sonst in der Katenensprache einem zwischen die Hermenien eingestreuten καὶ μετ᾽ ὀλίγα oder καὶ πάλιν d. h. der Autor will damit ausdrücklich angeben, dass er hier Teile aus seinen Quellschriften auslasse. In Texten von Origenes, Photius und Oecumenius findet sich im Vat. 762 zuweilen ein καὶ ἄλλως eingeflochten. Gewöhnlich weist in der Katenensprache dieses Wort auf einen neuen, ungenannten Autor hin, im Vat. 762 indessen werden auch damit nur Lücken im Text angedeutet. Durch enge Zu-

[1]) 1mal steht der Name « Theodoret » voran.

sammenfassung, Vermeidung von Zwischenräumen, neuen Abschnitten oder irgendwie hervortretenden Initialen wird der Gedanke an einen neuen Scholiasten abgewehrt[1]. Für diese kleinen Nuancen in der Schreibung zeigt unser Codex mehr Verständnis und Aufmerkamkeit als vielleicht irgendein anderer in der Kettenliteratur.

Die verhältnismässig wenigen nicht lemmatisierten Texte, dazu der ausdrückliche Anonymus und die 2 ἐξ ἀνεπιγράφου des Römerbriefes lassen nicht auf eine besondere Quelle schliessen, sondern sind Scholien, deren Lemmata verlorengegangen sind, in einigen Fällen durch die erbarmungslose Schere des Buchbinders. Ein guter Teil davon gehört Chrysostomus an. Gerade im Römerbrief ist immer auf ihn als Autor zu schliessen, wenn ein Anonymum die Erklärung eines Bibelkommas beginnt, weil hier seine gewohnte Stellung an der Spitze aller übrigen Scholiasten ist. Einige der genannten Anonyma sind Randscholien, die von anderer Hand beigefügt worden sind. Wenn Cramer in seiner Edition der Katene zu 1 Cor durch Zerlegung von grösseren Hermenien in Abschnitte ohne Wiederholung des Autornamens neue Unbenannte schafft, so trägt er selbst hiefür die Verantwortung, nicht die Hs.

Das « σχόλιον » lemmatisierte Stück zu Rom 11,6 (Vat. 762, f. 160) ist eine textkritische Bemerkung und dürfte nach dem Kontext dem Katenenkompilator zuzueignen sein. Τὸ εἰ δὲ ἐξ ἔργων οὐκέτι ἐστὶν χάρις, ἐπεὶ τὸ ἔργον οὐκέτι ἐστὶν ἔργον, Ἰωάννης μὲν καὶ Γεννάδιος καὶ Θεόδωρος καὶ Διόδωρος παράγουσιν· Κύριλλος δὲ καὶ Θεοδώριτος οὐ τιθέασιν, οὔτε δὲ ἔν τισιν κεῖται τῶν ἀποστολικῶν ἀντιγράφων.

Durch die *Zuverlässigkeit der Lemmata* wird in der Katenenliteratur in allererster Linie der Wert einer Handschrift bestimmt, und Vat. 762 verdient in dieser Hinsicht volles Vertrauen. Für den Kommentar zu 1 Cor hat O. Lang in seiner Analyse die Kettenringe, soweit möglich mit den Quellschriften verglichen und ist dabei zu einem durchaus günstigen Resultat gekommen. Unter 155 Johannesfragmenten[2] finden sich nur 3,

[1]) Bei Photius ergibt sich die Zusammengehörigkeit auch daraus, dass nach ihm nie mehr ein anderer Scholiast zum gleichen Bibelkomma genannt wird.

[2]) Die Zahl 135 bei Lang a. a. O., S. V. ist wohl ein Druckfehler.

die falsch signiert sind, und nur 2, die ihr Lemma verloren haben: Vat. 762, f. 253 Σευηριανοῦ· Τινὲς ἐνταῦθα — δώσουσι δίκην = PG 61,133
f. 253ᵛ Ὠριγένους ὁμοίως καὶ Κυρίλλου· Εἰ δὲ ἔτι — φύσεως ὑπεροχήν = PG 61, 133
f. 324ᵛ Γρηγορίου· Οὐ τέλος ἐπιθεὶς — οὐκ ἔσται τέλος = PG 61 339 (Die 2. Hälfte mit verändertem Wortlaut)
f. 218 — Ἐνταῦθα τοῦ μὲν καλέσαντος — ὡς εἰπεῖν γίνεται = PG 61, 12
f. 244ᵛ — Γέγραπται τί βλέπεις — ἐν τούτῳ μενέτω = PG 61,97. (Äusserlich ist im Vat. 762 dieser Text mit dem vorausgehenden Origenesscholion verschmolzen).

Etwa 10 Theodoretfragmente sind fälschlich Fragmenten anderer Autoren angeschlossen, einigemale sind die Namen Theodor und Theodoret verwechselt. Die 4 Texte unter dem Doppellemma Theodor — Theodoret finden sich sämtlich in Theodorets Kommentar.

Es sind diese nachweisbaren Fehler in der Lemmatisierung im Verhältnis zum ganzen Umfang der Hermenien gewiss als geringfügig zu erachten, zumal wenn wir berücksichtigen, dass bei den Chrysostomushermenien infolge ihrer überragenden Bedeutung in der Exegese der alten Kirche und ihrer häufigen Übernahme in Schriften anderer Autoren, bei Theodor und Theodoret infolge der Klangverwandtschaft ihrer Namen die Gefahr für Irrtümer besonders gross war. Stehen die unkontrollierbaren Lemmata an Genauigkeit hinter den kontrollierten nicht zurück — wahrscheinlich übertreffen sie diese noch aus dem eben genannten Grunde — und sind die Ketten zu Rom und 2 Cor nicht weniger sorgfältig gearbeitet als jene zu 1 Cor, was ohne weiteres anzunehmen ist, so haben wir im Vat. 762 eine ausserordentlich wertvolle und zuverlässige Quelle für die Väterexegese zu den Paulusbriefen. Das Misstrauen, das vielfach allen aus Katenen entnommenen Texten entgegengebracht wird, ist hier unbegründet.

Die *Lemmata* sind immer sehr einfach gehalten, es steht die kürzeste Form des Namens oder Sigel. Nur vereinzelt sind Autoren durch ein Attribut näher bezeichnet, wie Ἰσιδώρου πρεσβυτ, Ἀκακίου Καισαρει, Σευήρου Ἀντιοχείας, Γρηγορίου Νύσης (!), Θεοδούλου χωρεπισκοπ, Διονυσίου τοῦ Ἀρεοπαγίτου, Ἰσιδώρου τοῦ Πηλουσιώτου, Ἀλεξάνδρου ἐπισκ Νικαίας.

Mehrdeutig sind nur das 1 mal vorkommende Σευηρ und

das 6 malige Θεοδ; in letzterem Fall lässt sich durch Vergleich mit dem Theodoretkommentar der wahre Autor ermitteln. Eusebius ist nicht näher bezeichnet, aber wohl Euseb. Caesar. gemeint. Sonst sind die Lemmata trotz ihrer Kürze durchaus klar. Der Goldmund von Konstantinopel erscheint in der Katene gewöhnlich als ιῶ, ι^{ω} oder seltener ἰωάννου, nur f. 373^{v} findet sich ἰω τοῦ χρ, f. 391 ἰωάννου τοῦ χρυσοστ. Eine Quellschrift ist überhaupt nur ein einziges Mal genannt: f. 175^{v}, Βασιλείου ἐκ τοῦ COH (= 278) κεφάλ[ου] τῶν ἠθι[κῶν].

Bemerkenswert sind die kombinierten Lemmata des Vat. 762: 14 zu Rom, 7 zu 1 Cor und 2 zu 2 Cor, ferner die an Scholien verschiedener Autoren, zumeist Chrysostomus, angehängten Notizen wie τὸ αὐτὸ καὶ Θεοδώριτος (f. 51^{v}), τὸ αὐτὸ καὶ Κύριλλος καὶ Θεοδώριτος (f. 56), τοῦτο καὶ Θεοδώριτος καὶ Γεννάδιος καὶ Θεόδωρος (f. 186^{v}), τοῦτο καὶ Γεννάδιος καὶ Διόδωρος (f. 194^{v}), καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως Ἰωάννου (f. 200), ταὐτὰ καὶ οἱ λοιποὶ (f. 147^{v}) u. a. m. Im Ganzen zähle ich im Kommentar zu Rom 50, zu 1 Cor 4 und zu 2 Cor 2 solcher Bemerkungen. Weitaus am häufigsten findet sich τοῦτο καὶ Θεοδώριτος im Anschluss an Chrysostomea.

O. Lang hat sich in seiner Analyse wie schon früher in seiner Dissertation über die Katene zu 1 Cor über beide Punkte eingehend ausgesprochen, aber m. E. beide vollkommen missverstanden. Er möchte die Doppellemmata durch Übernahme von Randbemerkungen erklären; es spricht aber schon ihre Häufigkeit entschieden dagegen. Die genannten Schlussnotizen nach einzelnen Hermenien verbindet Lang unbegreiflicher Weise immer mit den folgenden Lemmaten[1], sodass sich hier

[1]) Zum vermeintlichen Lemma του^{τ} καὶ Θεοδωριτ^{τ} σευηρι^{α} schreibt Lang: «Das του^{τ} könnte wohl aus dem gewöhnlichen τ^{υ} αυ^{τ} entstanden sein, aber damit wäre das Lemma für uns genau so unverständlich als vorher. Der Annahme, του^{τ} als τοῦτο zu lesen, steht allerdings der Umstand gegenüber, dass τ^{υ} αυ^{τ} ständig τοῦ αὐτοῦ, also auch του^{τ} τούτου bedeutet, aber τὸ αὐτὸ wird, wenn auch mit der Präposition εἰς versehen, fast immer εισ τὸ αυ^{τ} oder εισ^{τ} αυ^{τ} abgekürzt. Mag dieser Gegenstand nicht ausschlaggebend sein, jener Annahme wird entschieden zugestimmt

Monstra ergeben, die von der einfachen und klaren Art der Namengebung im Vat. 762 aufs schärfste abstechen. Die richtige Deutung ergibt sich aus der Handschrift selbst: $\overset{\tau}{\text{του}}$ ist nicht mit Lang τούτου zu lesen, sondern τοῦτο; von den zu 1 Cor sich findenden 4 Beispielen ist es 3mal und in den Paralleltexten im Römerbrief ist es dutzende Male klar so ausgeschrieben. Und der zugehörige Scholiastenname erscheint, wo er nicht abgekürzt ist [1], immer im Nominativ, niemals im Genetiv wie bei den Lemmaten. So zeigt schon die Form, dass diese Notizen mit den Lemmaten nichts zu tun haben. Auch räumlich verbindet sie der Schreiber klar mit den vorhergehenden Hermenien, die Lemmata aber mit den folgenden, auch da wo der Raum es gestatten würde, beide nebeneinander zu schreiben. Zudem setzt er f. 297^{v} τοῦτο καὶ Ὠριγε nicht hinter den Theodorettext, sondern neben diesen an den Rand[2], und im Römerbrief f. 202 steht τοῦτο καὶ Θεοδώριτος καὶ Θεόδωρος ganz am Ende der Hermenien vor einem neuen Bibelkomma, sodass hier jeder Zweifel über die Zugehörigkeit ausgeschlossen wird.

Der Sinn der fraglichen Notizen ist ohne weiteres klar. Wenn der Kettenschmied hinter eine Chrysostomushermenie

werden müssen, weil sie die einzig mögliche (!) Erklärung des Lemmas bietet». Analyse, S. V. In der Dissertation (S. 32 f.) hatte er folgende Entstehungsgeschichte geboten: «Τούτου ist als τοῦτο zu lesen. Dann lautete das Lemma: »τοῦτο καὶ Θεοδωρίτου. Σευηριανοῦ» und wäre folgendermassen entstanden. Irrtümlich war (Cramer 5. Bd.) 43, 28-33 mit 43, 25-28 verbunden; irgend jemand liest die Stelle, erinnert sich dabei, dass die Anschauung des Johannes ganz mit der des Theodoret übereinstimmt, schlägt wohl gar die Stelle nach und bemerkt nun am Rande: τοῦτο καὶ Θεοδωρίτου. Später wurde diese Bemerkung in den Text übernommen, allerdings dabei an den falschen Platz gestellt, und gleichzeitig wurde das nun unverständliche τοῦτο in τούτου umgeändert». Diese Entwicklungsgeschichte ist etwas zu kompliziert, um noch den Eindruck der Wahrscheinlichkeit zu erwecken. Lang kann sie auch durch beigegebene Beispiele nicht stützen, denn diese gehen alle von einem Textbestand aus, der in Wahrheit im Codex gar nicht existiert.

[1]) Bei den 4 Beispielen zu 1 Cor ist der Casus allerdings immer durch Abbreviatur unerkennbar geworden, umso deutlicher sind die Beispiele im Römerbrief.

[2]) O. Lang erwähnt diesen Fall ausdrücklich in seinen Vorbemerkungen zur Analyse, weiss ihn aber nicht zu deuten.

schreibt τοῦτο καὶ Θεοδώριτος oder ταὐτά καὶ οἱ λοιποί, so will er damit sagen, dass Theodoret bezw die übrigen Exegeten, deren Hermenien er gewöhnlich anführt, zum betreffenden Bibeltext etwa die gleichen Gedanken bieten wie ihr Chorführer und er deshalb davon absehe, sie eigens anzuführen [1]. Nicht anders sind die Doppellemmata zu erklären. Schon äusserlich tritt hervor, dass niemals kombiniert lemmatisierten Scholien Bemerkungen der genannten Art angefügt sind. Der Kettenschmied wählt abwechselnd, und zwar immer auf weite Strecken hinaus, die eine oder andere Methode, um die Übereinstimmung mehrerer Autoren in der Exegese einer Stelle hervorzuheben, ohne alle Texte einzeln anzuführen. Wer nun der wahre Eeigentümer eines Fragmentes ist, lässt sich aus dem kombinierten Lemma selbst nicht erkennen. In der Kette zu 1 Cor sind 4mal Theodor und Theodoret miteinander verbunden, 1mal Joh. und Theodor, 1mal Severianus und Theodoret, 1mal Origenes und Cyrill. Bei der Verbindung von Theodor und Theodoret, wobei nur 1mal Theodoret voransteht, lässt sich der Text mit Ausnahme der ersten Zeile des einen Fragmentes in den direkt überlieferten Werken Theodorets wörtlich nachweisen, bei Severian - Theodoret mit einer kleinen Abweichung bei Theodoret, bei Joh. - Theodor wörtlich in den Homilien des Goldmundes. Auch Orig. - Cyrill ist aus Chrys. entnommen, das Lemma also in diesem Falle irrig. Man wird somit in der Regel an die bekannten Kommentare von Chrysostomus und Theodoret als Quelle denken müssen, wo immer diese Namen in einem kombinierten Lemma erscheinen [2]. Bei mehreren anderen Autoren, von deren Paulusexegese uns nur der Vat. 762 noch Fragmente aufbewahrt hat, wird sich der wahre Eigentümer einer Hermenie zumeist nicht mehr feststellen lassen, der Gedankeninhalt aber kann sicher allen genannten Scholiasten zugeeignet werden.

1) Beachte den synonymen Ausdruck καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως ἰωάννου (f. 200) nach einem Theodoretfragment!

2) Die beiden Hauptexegeten der griechischen Kirche erscheinen auffallenderweise nur in 1 Doppellemma zu 2 Cor 5,14 f. miteinander verbunden; der Text selbst findet sich mit geringen Abweichungen bei Chrys. (PG 61 474 f.). In 2 Trilemmata sind sie im Römerbrief noch mit Apollinaris bezw. Severian zusammengeschlossen.

Das *Verhältnis der Kettenscholien zu den Quellschriften* lässt sich nur da nachprüfen, wo diese uns erhalten sind, d. h. für den ganzen Kommentar nur bei Chrysostomus und Theodoret. — Bei Theodoret finden wir nur ausserordentlich selten ein Abweichen von der Textform der Quelle, häufiger bei Chrysostomus. Es mag dies dadurch veranlasst sein, dass die rhetorische Form, welche die Exegese in der homiletischen Erklärung des Goldmundes notwendig trug, für einen rein exegetische Ziele verfolgenden Kommentar weniger geeignet erschien und darum zuweilen vom Redaktor abgestreift wurde. Es finden sich daneben allerdings auch einige Chrysostomea, bei welchen der Wortlaut der Quelle fast ganz verlassen ist; sie erscheinen wie eine freie Wiedergabe der dort gebotenen Gedanken. Im Gegensatz dazu finden wir auch wieder auf weite Strecken volle Übereinstimmung. Schon oben wurde die Erscheinung erwähnt, dass ziemlich häufig an Texte von Chrysostomus, Theodoret und Photius-Ringe mit τοῦ αὐτοῦ angeschlossen werden — ein Hinweis darauf, dass die betreffenden Hermenien hier nur lückenhaft in die Kette eingebaut wurden —, dass aber dieses τοῦ αὐτοῦ — Lemma sich bei Theodor, Gennadius, Diodor, Severianus, Acacius überhaupt nicht findet. Letztere Autoren aber sind für uns gerade die wertvollsten und bei ihnen spricht die genannte Tatsache für eine gute und treue Überlieferung. Es mag für die praktische Verwertung der Hl. Schrift und für das kirchliche Leben ein Glück gewesen sein, dass die Homilien des Goldmundes und die Hermenien seines treuen Pedissequus Theodoret die ganze Exegese des späteren griechischen Altertums überschwemmten, die übrigen Autoren fast völlig vom Felde verdrängten, ihre Werke der Vergessenheit überlieferten; für die Erforschung der Väterexegese in unseren Tagen steht das Verhältnis genau umgekehrt. Das reiche Material von Chrysostomus und Theodoret, das in den Pauluskatenen steckt, ist heute für uns wertlos. Um ihre Exegese kennen zu lernen, wird niemand zu den Katenen greifen. Dagegen sind es die Kettenringe allein, in denen auch noch Hermenien von anderen Vätern sich bis auf unsere Zeit gerettet haben, und darum ist uns an der treuen Überlieferung gerade dieser Fragmente viel gelegen.

Die Möglichkeit einer Nachprüfung besteht auch noch bei den wenigen, in die Katene eingestreuten Zitaten aus uns sonst erhaltenen Schriften, wie Dionysius Areopagita, Clemens Al., Methodius, Isidor Pelusiota etc.; es findet sich hier volle Übereinstimmung zwischen Zitat und Quellschrift.

Wir dürfen aus all diesen Argumenten mit Gewissheit schliessen, *das unser Kettenschmied die Gedanken seiner Quellschriften immer, ihre Form fast immer treu wiedergibt. Darum ist Vat.* 762 *ein durchaus solides Fundament für die Erforschung der reichen Väterexegese zu den Paulinen.*

Kleinere Verstösse gegen die literarische Treue fehlen freilich nirgends auf diesem Gebiet der Katenenexegese, zumal bei längerer Fortpflanzung der Werke. Auf einen beachtenswerten Fall machte schon O. Lang[1] in der Vorbemerkung zu seiner Analyse von 1 Cor aufmerksam: «Nr. 267-271 [= Γέγραπται ταῦτα... τῷ δεδωκότι, Vat. 762, f. 244v zu 1 Cor 4,6-8, in Cramers Edition 5. Bd. 77,14 — 78,15] bilden im Vat. ein Fragment, welches er dem Origenes zuschreibt..... 269 [= γέγραπται τί βλέπεις ... τούτῳ μενέτω] ist johanneisch, 271 [= οἱ γὰρ ἑαυτοὺς ... τῷ δεδωκότι] entstammt Theodorets Kommentar, und 270 [= ταῦτά ἐστι ... κατὰ τοῦ ἑτέρου] erinnert stark an Joh. und ebenso stark an Theodoret, sodass nur 267-268 [=γέγραπται ταῦτα φη· ἐν μετασχηματισμῷ ... οἱ δὲ λοιποὶ φασί] wirklich dem Origenes überlassen werden können[2]. 270 lautet im Vat: ταῦτά ἐστι καὶ τὰ τοιαῦτα, ἃ γέγραπται, ἕνα ὑπὲρ τοῦ ἑνὸς μὴ φυσιοῦσθαι κατὰ τοῦ ἑτέρου und ganz ähnlich bei Joh.: ταῦτα ἐστι ἃ γέγραπται, ἵνα μὴ εἷς ὑπὲρ τοῖ ἑνός μὴ φυσιοῦσθε κατὰ τοῦ ἑτέρου. Bei Theodoret findet sich nur das ἕνα ὑπὲρ τοῦ ἑνός usw., der Anfang von 270, der fast wörtlich dem joh. Texte entspricht, fehlt bei ihm. Es handelt sich in 270 um eine Verschmelzung der Texte des Theod. und Joh. infolge Ersetzung des joh. ἵνα μὴ εἷς usw durch die Worte ἕνα ὑπὲρ τοῦ ἑνὸς usw, die ursprünglich den Anfang des Theodoretfragmentes 271 bildeten. Eine derartige Verschmelzung legt den Gedanken nahe, dass schon der Vat. nicht mehr die Schriften der Kirchenväter verwertete, sondern sich auf eine frühere Katene verliess, die an dieser Stelle zwar die Ansichten des Joh. und Theodoret gesondert, aber ohne Lemma anführte. Der Verfasser des Vat. erkannte wohl, dass es sich hier um verschiedene Auslegungen handelte, wusste aber die Autoren nicht, schob infolgedessen am Schluss des Origenesfragments (268) ein οἱ δὲ λοποὶ φασίν ein und vereinigte die Fragmente ». — Langs Hypothese

1) Weitere Details bei O. Lang in seiner Dissertation, S. 33-36.

2) Claude Jenkins hielt sich in seiner Edition der Origenesfragmente auschliesslich an Vat. 762 und brachte darum fälschlich den gesamten Text als Hermenic von Origenes. Journal of Theol. Studies 9 (1907-8) 357 f.

mag im vorstehenden Einzelfall zutreffen, jedenfalls aber sind die analogen Fälle so selten, dass dadurch die Zuverlässigkeit der Katene nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Es gibt auch ein Einzelfall noch keine Berechtigung zu dem Schlusse, dass der Katenenkompilator in grösserem Umfang nur aus abgeleiteten Quellen geschöpft habe. Der Textbefund im allgemeinen spricht klar dagegen.

Als *persönlicher Beitrag des Kettenschmiedes zu seinem Kommentar* wurde schon oben die textkritische Bemerkung erwähnt, die f. 160 unter dem Lemma «σχόλιον» steht. Weitere Spuren von eigenem Anteil finden sich etwa f. 225v, wo er mit den Worten ταύταις ταῖς δύο προστίθησι τρίτην auf zwei in der Quellschrift behandelte Punkte verweist, die er selbst übergeht. F. 255v stellt er zwischen einem Hermenieabschnitt und dem folgenden Bibeltext die gedankliche Verbindung her, indem zu Theodorets Worten Εἶτα πάλιν τὸν περὶ τῆς πορνείας ἀνέλαβεν λόγον die Bemerkung knüpft: ὡς εἶναι κατὰ παρέκβασιν κείμενα τὰ πρὸς τοὺς ἀδικοῦντας μὲν οὐκ ἐμμένοντας δὲ τοῖς ἐκκλησιαστικοῖς κριτηρίοις καὶ φη πάντα μοι ἔξεστιν. F. 339v in einem Theodorettext, wo von Grüssen des Aquilas und der Priszilla die Rede ist, mag auch die Notiz συνῆσαν δὲ αὐτῷ κατὰ τὴν Ἔφεσον διατρίβοντι vom Redaktor stammen. Die Exegese verschiedener Autoren vergleicht er f. 360 in einem anonymen Scholion zu 2 Cor 3,7-13: Ἰστέον δὲ ὅτι ὁ μακάριος Κύριλλος καὶ Θεοδώριτος ὁμοίως Σευηριανῷ σύγκρισιν ποιεῖσθαι φασὶ τὸν ἀπόστολον Μωσέως καὶ τῶν κηρύκων τῆς χάριτος· καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις δὲ τοῖς προειρημένοις διαφόρως ὁμοίως, πάντες δὲ πλὴν Διδύμου τὸ ἀλλ' ἐπωρώθη τὰ νοήματα αὐτῶν, οὐ τῇ προηγησαμένῃ ῥήσει τέλος διδόασιν, ἀλλὰ τῆς ῥηθησομένης ἀρχὴν ποιοῦνται λέγοντες οὕτως· ἀλλ' ἐπωρώθη τὰ νοήματα αὐτῶν καὶ τὰ ἑξῆς. Es finden sich also wohl Spuren vom Kompilator in seinem Werk, doch sind sie äusserst gering.

Im *Aufbau der Katene* stechen sofort zwei Merkmale glücklich hervor, die Ebenmässigkeit, mit der die Riesenkette um die drei ersten Paulusbriefe gespannt ist, und das Streben, die Quellen bei der Abteilung in Scholien nicht allzusehr zu zerreissen. Die Fragmente erreichen häufig einen Umfang von mehreren Druckseiten und geben damit uns wirklich noch einen guten Einblick in die Exegese der betreffenden Väter. Auffallend kurz sind nur immer die Oecumeniustexte; es trug hier offenbar schon der Quellkommentar einen glossenartigen Charakter.

Von den Scholiasten zum Römerbrief erscheinen Joh. Chrysostomus, Theodoret, Apollinaris, Theodor und Photius ziemlich gleichmässig durch die ganze Katene, wobei Joh. Chrys. den Reigen fast immer eröffnet, Photius ihn immer beschliesst. Origenes verschwindet mit dem 9. Kapitel und hat später (Rom 12,20) nur noch ein einziges Scholion, auch Cyrill und Severianus sind in den letzten 5 Kapiteln nur noch ganz vereinzelt beteiligt. Apollinaris zeigt im 6.-8. Kapitel nur 4 Scholien, Diodor erscheint überhaupt erst mit dem 5. Kap., aber beide Exegeten begleiten dann die Katene bis zu Ende.

Der Aufbau der Katene zu 1 Cor ist im ganzen derselbe wie zu Rom, auch die Scholiasten sind im allgemeinen die gleichen, doch steht hier Chrys. nicht mehr mit der gleichen Regelmässigkeit an ihrer Spitze. Häufig wird die Hermenie eröffnet von Origenes, Theodor oder Severianus. Origenes, Cyrill und Severianus treten hier stärker hervor als im Römerbrief, dagegen erscheint Gennadius nur mit 2 Texten, Apollinaris und Diodor, zwei Hauptscholiasten des Römerbriefes, verschwinden vollkommen. Oecumenius wird erst bei 1 Cor 2,8 eingeführt und Theodor erscheint gegen Ende des Briefes weit seltener. Die übrigen Autoren werden nur selten genannt.

Im 2. Corintherbrief sinkt die Zahl der Scholiasten auf 10, und von diesen sind Alexander, Bischof von Nicaea, und Theodotus mit nur je 1, Oecumenius mit nur 3 Fragmenten beteiligt. Die Erklärung des hl. Textes liegt vorwiegend in den Händen von Chrys., Theodoret und Photius. Cyrill, Severianus und Theodor begleiten wohl auf dem ganzen Wege, ohne aber einen vollen Kommentar zu bieten. Neu erscheint Didymus mit 60 umfangreichen Hermenien.

Eine *bestimmte Ordnung in der Einreihung der Scholiasten* lässt sich bei unserer Katene nicht finden, weder eine Zusammenstellung der Vertreter der gleichen Schule noch eine Gegenüberstellung von Orthodoxen und Häretikern — bei den Lemmata fehlen auch alle Heiligkeits- und andere ähnliche Attribute. Nur Chrysostomus hat im Römerbrief regelmässig, in den Corintherbriefen meistens die Präzedenz vor den übrigen Exegeten, bei seiner überragenden Bedeutung in der alten Kirche eine durchaus naheliegende Erscheinung. Dagegen tritt

hervor, dass mit nur einer einzigen Ausnahme zu 1 Cor die Photiana nach allen übrigen Texten stehen. Es darf daraus mit höchster Wahrscheinlichkeit der Schluss gezogen werden, dass diese Scholien vom Schreiber unseres Vat. 762 oder eines unmittelbaren Aszendenten dem fertigen Kettenkommentar erst eingefügt wurden. Diese Annahme erklärt am einfachsten und natürlichsten die Sonderstellung der Photiana.

Damit lässt sich ein Anhaltspunkt gewinnen für die Bestimmung der *Entstehungszeit* der Kommentars. In dem gesamten Umfang, in welchem ihn heute Vat. 762 bietet, gehört er ins 10. Jahrhundert. Nehmen wir die Photiustexte als spätere Einfügung weg, so ergibt sich als möglicher Terminus a quo der jüngste Exeget, dessen Hermenien einen integrierenden Bestandteil der Katene bilden, d. h. Oecumenius um das Jahr 600 [1] und als Terminus ad quem Photius selbst (+ um 891), also etwa die Zeit von 600-800. Der Kettenkommentar wird auch innerhalb dieser Zeit manche Erweiterung und Überarbeitung erfahren haben. Das wiederholte Auftreten der gleichen Scholiasten zum gleichen Bibelkomma an getrennten Orten, untermengt mit Fragmenten anderer Autoren, wie es sich vor allem am Eingang der einzelnen Paulusbriefe findet [2], sowie der oben erwähnte Fall einer Vermengung von einem Text von Chrys. und Theodoret und seine falsche Verbindung mit einem Origenestext weisen darauf hin [3]. Doch gingen diese Veränderungen nicht so weit, dass sie den klaren, übersichtlichen Charakter der Katene wesentlich gestört hätten; sie be-

1) Cf. FR. DIEKAMP, *Mitteilungen über neu aufgefundenen Kommentar des Oecumenius zur Apocalypse*, Sitzungsberichte der Kgl. preuss. Akad. der Wissenschaften zu Berlin 1901, 1046 - 1056.

2) So ist z. B. die Reihenfolge der Scholiasten zu 1 Cor 1, 1-2 folgende: Anonym, Severian, Theodoret, Cyrill, Theodoret, Severian, Cyrill, Severian, Theodoret, Severian, Johannes, Origenes, Theodor, Photius. Wäre die Kette aus einem Guss, so wären die Erklärungen von Severian, Theodoret und Cyrill nicht derart zerrissen.

3) Diese Erscheinung legt auch den Gedanken nahe, dass der Verfasser selbst schon aus früheren Katenen geschöpft habe; unter dem erhaltenen handschriftlichen Material konnte ich aber nichts finden, was als Quelle für Vat. 762 in Frage käme.

zogen sich ferner vorzüglich auf die Chrys.- und Theodorettexte, also auf den heute wertlosen Teil der Katene.

Für die Bestimmung des ersten *Verfassers* unserer Katene, wie irgendeines späteren Bearbeiters fehlt uns leider jeder Anhaltspunkt.

Die *Rezension des paulinischen Brieftextes* ist in unserem Kommentar die antiochenische, wie sich schon aus dem Charakteristikum ergibt, dass die Doxologie (Rom 16, 25-27) nach Rom 14, 23 eingefügt ist. Daraus darf man schliessen, dass auch der *Entstehungsort* der Katene innerhalb des Geltungsbereiches dieser Textform zu suchen ist. Vielleicht war Konstantinopel die erste Heimat der Katene.

§ 2. Der Typus Monacensis

Der an zweiter Stelle zu nennende Typus von Pauluskatenen umfasst inhaltlich nur den Römerbrief. Er wird uns geboten von zwei Handschriften der Münchner Staatsbibliothek, dem Cod. Monacensis 412 und 110, in Rom vom Barber. 546. Ediert wurde der Typus von I. A. Cramer im 4. Bande seinen Katenenwerkes, « Catena in S. Pauli epistolam ad Romanos », Oxonii 1844, S. 163-529.

1. Die Textzeugen

Cod. Monac. 412

Der älteste Zeuge dieses Typus, dem 13. Jahrhundert angehörend, der Form nach eine Breitkatene, ist auf Pergament in der Grösse von 33,3 × 22 cm geschrieben (Schriftfläche 24 × 15 cm), er umfasst 358 Folien mit je 23 Zeilen.

Die Folien selbst sin nicht gezählt, aber am unteren Rand hat eine junge Hand mit Bleistift die Seiten mit 1 - 715 numeriert. Am Anfang sind noch 3, am Ende 2 Papierblätter beigebunden, deren eines die Bemerkung trägt: « Cf. Codicem gr. Monac. 110, qui paginas 1-331 ex hoc transscriptas exhibet »; darunter « Catena in Pauli epistolam ad Romanos ». Fol. 1 trägt eine schmale, unbeholfen gezeichnete Buchleiste und beginnt dann sofort mit Rom 7,7 Τί οὖν ἐροῦμεν.. Die Leiste beweist immerhin, dass der Anfang der Katene nicht erst bei unserem Codex verlorenging, sondern schon in der

Vorlage fehlte. Mit dem Ende des Römerbriefes bricht der Codex ab.

Das letzte Blatt trägt von späterer Hand eine kaum lesbare Bemerkung von 6 Zeilen sowie Kritzeleien verschiedener Art. Autor- und Schreibernamen fehlen.

Die Schrift ist die Minuskel des 13. Jahrhunderts, öfters durchsetzt mit unzialen Formen, im allgemeinen gross und deutlich ausgeführt, sodass kein einziges Wort unlesbar bleibt. Die Bibelkommata sind in der Schriftart nicht hervorgehoben, nur durch kleine Striche am Rande gekennzeichnet. Dieselben Striche finden sich zuweilen auch bei Schriftzitaten innerhalb der Hermenien. Am Rande hat eine spätere Hand einige erläuternde Bemerkungen beigefügt, hat den Bibelstellen die jetzige Zählung nach Kap. und Vers beigesetzt und einige, zumeist schwerer lesbare Worte mit roter Tinte unterstrichen. Die erste Hand aber kannte keine Rubrizierung. Bei den Chrysostomusscholien findet sich häufig am Rande notiert « desunt quaedam » oder « defectus »; scheinbar hat hier jemand die Scholien mit den Homilien des Goldmundes verglichen und beobachtet, dass der Katenenkompilator nicht den vollen Text aufgenommen hat.

Abkürzungen sind massvoll verwendet, Fehler sehr selten, Textlücken finden sich nicht. An Interpunktionen kennt die Hs den Punkt auf und über der Zeile, Fragezeichen und Doppelpunkt am Ende eines Scholions. Jota ist nie subskribiert und ganz selten adskribiert. Wo das Ende eines Scholions mit dem Ende einer Zeile zusammentrifft, tritt der erste Buchstabe des neuen Textes auf den Rand heraus und zeigt Majuskelform. Innerhalb der Zeile aber trennt nur ein Doppelpunkt mit kleinem Strich (: —) zwei Kettenringe. Eine Zerlegung von Hermenien eines Autors in Abschnitte gibt es nicht.

Die *Lemmata* sind im Cod. Monac. 412 mit grosser Sorgfalt behandelt, wenn sie auch schmucklos vom gleichen Schreiber mit gleicher Tinte den Hermenien beigesetzt sind. Verwechslungen ist durch diese Einfachheit am besten vorgebeugt. Die Lemmata stehen auf den ersten Blättern im Text, später immer am Rand und zeigen ganz stereotype Formen. Sie sind trotz ihrer sigelhaften Form klar. Deutlich sind vor allem Theodoret und Theodor und ebenso Gregor Nyss. und Gregor Theolog. unterschieden.

Ernste Zweifel bestanden nur bezüglich der Auflösung des häufig wiederkehrenden Lemmas Δρ' θεο μο+' oder Δρ' θεο + μο. Cramer schreibt in seiner Edition Θεοδώρου Μονάχου (!), die römische Kopie des Monac. 412, Barb. 546 schreibt Θεοδωρήτου μόνου; aber beides ist falsch. Es ist Θεοδώρου Μοψ[ουεστίας] zu lesen[1]. Das + neben oder über μο ist als ψ zu deuten. diese Form findet sich auch innerhalb des Textes. Wollte man es als Zeichen für Abbreviatur nehmen, so würde das an der Deutung des Namens nichts ändern. Es spricht aber dagegen, dass sich bei anderen abgekürzten Lemmaten dieses + niemals findet.

Einigemale findet sich Δα̃/; es ist dieses Sigel als Johannes Damascenus zu deuten, umso mehr als sich auch die Form ἰω̃' τοῦ Δα̃/ findet. ἀποου' ist nicht mit Cramer in Ἀποστόλου aufzulösen, was sinnlos wäre, sondern in Ἀπολιναρίου. Die Identität der Texte mit den Apollinarisscholien des Vat. 762 verbürgt die Richtigkeit dieser Deutung.

Mehrmals sind Quellschriften zitiert ohne Autornamen. Es ergibt sich aber hier der Autor mit Gewissheit aus den anderen Stellen, wo sein Name den Quellen beigefügt ist.

Als eine Art Spielerei des Katenenkompilators ist es zu erachten, wenn er den Namen Chrysostomus in mehrfacher Weise variiert. So schreibt er Cod. Monac.
S. 599 (= Cr. 468,6) Χρυσορήμονος,
S. 681 (= Cr. 510,28) τοῦ Χρυσορειθρολόγου,

1) Mit dem Einblick in die Originalhandschrift erledigen sich auch die langen, auf Vermutungen aufgebauten Erörterungen von C. H. Turner in Dict. of the Bible, E. V. S. 510 und 519 über « Theodore the Monk » ebenso wie jene von O. F. Fritzsche, *Theodori Mopsvesteni commentariorum in Novum Testamentum quae reperiri potuerunt*, Zürich 1847, abgedruckt bei Migne, 66, 701-968, cf. bes 703 f. Auch die Analyse in Karo-Lietzmanns Katalog beruht auf Cramers Edition und ist mit dieser zu korrigieren.

S. 684 (= Cr. 512,11), S. 700 (= Cr. 521,15) τοῦ Χρυσοχριστοστόμου; S. 685 (= Cr. 512,33) und öfter τοῦ Χρυσολόγου.

Zweifellos ist hier niemand anders gemeint als der « Goldmund » von Konstantinopel.

Gegen die *Zuverlässigkeit der Lemmata* im Cod. Monac. 412 scheinen gewisse Bedenken zu bestehen. Schon O. F. Fritsche bemerkte bei der Zusammenstellung der Theodorfragmente aus dem 4. Bande von Cramers Katenenausgabe und aus Mai, Spicileg. Rom. IV, 499-573, dass einzelne von ihnen sich mit Diodorfragmenten des Cod. Vat. 762 deckten[1]. Er registrierte die Tatsache, ohne eine Lösung der Frage zu versuchen. Auch Turner[2] wiederholt nur die Angaben von Fritsche. Um ein klareres Bild zu geben, möge eine Zusammenstellung der fraglichen Scholien folgen:

a) Scholien des Monac. 412 mit dem Lemma Θεοδώρου Μοψ.

Nr.	Nach Cramer IV, Seite	
1	169	= Theodor Vat. 762, f. 77 sq
2	175	= Theodor Vat. 762, f. 79ᵛ
3	183	= Theodoret, Vat. 762, f. 83 sq, findet sich aber PG 82, 121 nicht, passt auch gar nicht dahin, da Theodorets Exegese viel kürzer gefasst ist. Es wird somit ein echtes Theodorstück sein.
4	188	= Diodor Vat. 762, f. 87, Textvarianten sehr bedeutend
5	199	= Diodor Vat. 762, f. 92ᵛ
6	202	= Theodor Vat. 762, f. 94 sq
7	212	2 Fragmente mit τοῦ αὐτοῦ aneinander gefügt, nur der Schlussatz des zweiten berührt sich mit einem kurzen Diodortext des Vat. 762, f. 97
8	226	= Diodor Vat. 762 f. 102ᵛ sq
9	239	= Theodor Vat. 762 f. 106 sq

1) Cf PG 66,701 ff, wo Fritsches Ausgabe samt Praefatio abgedruckt ist

2) L. c. 510 und 519.

Nr.	Nach Cramer IV Seite	
10	248	= Theodor Vat. 762 f. 109ᵛ sq
11	260	= Theodor Vat. 762 f. 115ᵛ, berührt sich nur im Gedanken
12	263	fehlt in Vat. 762
13	265	fehlt in Vat. 762
14	291	fehlt in Vat. 762
15	321	= Diodor Vat 762, f. 130 sq
16	328	= Θεοδούλου χωρεπισκόπου Vat. 762, f. 133 sq, Text mit ganz geringen Varianten[1]
17	365	= Theodor Vat. 762, f. 148
18	367	= Theodor Vat. 762, f. 149ᵛ
19	379	= Theodor Vat. 762, f. 154
20	387	= Theodor Vat. 762, f. 158 sq, Berührung nur im Inhalt
21	392	fehlt im Vat. 762
22	394	= Theodor Vat. 762, f. 161
23	395	= Diodor Vat. 762, f. 161ᵛ nur geringe Berührung
24	397	fehlt in Vat. 762, nach dem Inhalt vielleicht als eine Angabe des Redaktors über die Exegese Theodors zu betrachten
25	404	= Photius Vat. 762, f. 165, unmittelbar vorher steht ein Text von Theodor
26	411	= Theodor Vat. 762, f. 167ᵛ

1) Vielleicht ist einmal durch einen Hörfehler oder unglückliche Schreibung das Lemma Theodor in Theodul verändert worden und ein Späterer setzte in der Absicht, den unbekannten Exegeten näher zu bestimmen das Wort χωρεπίσκοπος bei, wohl in Erinnerung an den Bischof Theodul in Coelesyrien, + um 490, der nach Gennadius, de vir. ill. 91, eine Schrift de consonantia div. Scripturae verfasste. Es wäre eine ganz gleiche Entwicklung, wie wir sie später von dem Namen Theodoret zu Theodot und sogar zu Theodot v. Ancyra beobachten werden, cf unter Cod. Vat. 2062. — Der genannte Theodul, als « presbyter Coelesyriae » begegnet uns wieder als mutmasslicher Autor eines Kommentars zum Römerbrief; derselbe ist aber nur ein Teil des grossen Ps.-Oecumenius-Kommentars und sicher erst 4 Jahrhunderte nach Theodul entstanden. Cf unter lat. Ausgabe von Joh. Lonicerus.

Nr.	Nach Cramer IV Seite	
27	414	fehlt in Vat. 762
28	416	= Theodoret Vat. 762 f. 169^v = PG 82, 180 A-B
29	417	die erste Hälfte berührt sich ganz schwach mit Theodor Vat. 762, f. 170, die zweite Hälfte deckt sich mit Diodor Vat. 762, f. 170
30	420	= Theodor Vat. 762, f. 171
31	431	= Theodor Vat. 762, f. 175^v
32	462	= Theodor Vat. 762, f. 187^v
33	469	= Theodoret Vat. 762, f. 187^v = PG 82, 197 C
34	477	= Diodor Vat. 762, f. 196^v

b) Scholien mit dem Lemma Θεοδώρου

35	358	scheinbar eine kurze Zusammenfassung von Theodor Vat. 762, f. 146
36	359	berührt sich schwach mit Theodor Vat. 762, f. 146^v
37	441	= Diodor Vat. 762, f. 179 sq
38	481	fehlt in Vat. 762
39	509	= Theodor Vat. 762, f. 211^v, Berührung nur im Inhalt
40	516	= Theodor Vat. 762, f. 213^v, Berührung nur im Inhalt
41	518	fehlt in Vat. 762
42	526	= Diodor Vat. 762, f. 216^v

c) Scholien mit dem Doppellemma Σευηριανοῦ καὶ Θεοδώρου.

43	219	} = Diodor Vat. 762, f. 99^v, hier zusammengefasst in einem weit grösseren Fragment
44	220	

Ihrem ganzen Umfang und Wortlaut nach decken sich die genannten Scholien in beiden Quellen nie. Manchmal liegt die Berührung nur in wenigen gleichen Worten oder im Gedanken, sodass man an der Identität der Texte überhaupt zweifeln muss. Durchweg ist der Text im Vat. 762 umfangreicher und trägt mehr originalen Charakter an sich, die Rezension des Monac. 412 erscheint häufig wie ein Exzerpt aus jenem. Die Scholien, die sich im Vat. nicht finden, sind alle kurz und erscheinen inhaltlich wie eine Zusammenfassung von längeren Exegesen und mögen darum vom Redaktor ihre jetzige Form erhalten haben.

Wo bei gleichen Texten Differenzen in den Lemmaten sich zeigen, möchte man dem Cod. Vat. als dem älteren und treueren Zeugen folgen. Aber solange die beiden genannten Quellen nicht noch durch andere ergänzt werden, wird sich die Eigentumsfrage zumeist nicht mit Sicherheit entscheiden lassen. Aus dem Inhalt und der exegetischen Art können wir nicht argumentieren, da Diodor und Theodor, als Lehrer und Schüler aufs innigste verbunden, auch in ihrer Exegese vom gleichen Geiste beseelt sind.

Cod. Monac. 110

Eine Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts, in der Grösse von 21,5×34 cm; 122 Folien, davon f. 2 - 3 und 104 - 122 unbeschrieben, mit je 25-28 Zeilen. Form der Breitkatene.

F. 1 trägt den Titel: « S. S. Patrum Graecorum Commentarius in aliquot capita epistolae S. Pauli ad Romanos ex Augustana Bibliotheca ». Es folgen dann die Namen der Scholiasten. Die Hs ist sehr gut erhalten, die Schrift deutlich. Inhaltlich umfasst sie Rom 7,7-9,14. Die Bibelkommata sind durch Einrücken am linken Rand von den Hermenien klar geschieden. Die Bezeichnung von Kapitel und Vers am Rand erleichtert die Übersicht. Die Lemmata stehen auf f. 4-8 in der Mitte der Kolumne über den Hermenien, auf f. 4 und 5 rubriziert, später am Rand, ohne Abkürzungen.

Die Hs ist eine Kopie von Monac. 412 und darum ohne selbständigen Wert.

Cod. Barberinus 546 (olim V, 42)

Der römische Vertreter des Münchner Typs ist ein sehr junger Papiercodex, wie vom Schreiber selbst f. 1 und 263 bemerkt, zwischen dem 13. Nov. und 20. Dez. 1629 gefertigt. Grösse 31,5 × 20 cm, 263 Folien mit 30 - 35 Zeilen. Form der Breitkatene.

Das Titelblatt ist gedruckt und besagt: « Catena S. S. Patrum XXV Graecorum in epistolam D. Pauli ad Romanos. Acacij. Athanasij. Basilij M. Caesarij. Chrysostomi. Clementis. Cyrilli Damasceni. Didymi. Diodori Charterij. Dionysij Alexandrini. Dionysij Areopagitae. Euthalij. Gennadij. Gregorij Theologi. Isidori. Maximi. Methodij. Nysseni. Oecumenij. Origenis. Photij. Severiani. Theodoreti. Theophyli. Cuius auctor perhibetur fuisse Euthymius Zigabenus, Monachus Ordinis S. Basilii, qui anno 1180 floruit, teste Possevino in apparatu sacro fol: 474, editionis Venetae. Manuscripta Graeca e Codice Augustano MDCXXX ». — Der Verfasser dieses Titelblattes war schlecht beraten. Seine Autorenliste ist ungenau, weder sein Charterius noch sein Theophilus haben Daseinsberechtigung. Ganz fehl geht seine Vermutung, Euthymius Zigabenus sei der Autor der Katene, und Possevinus, den er als Zeuge anruft, spricht a. a. O. überhaupt nicht von unserem Kommentar. Des Euthymius Zigabenus Exegese zu Paulus ist im Cod. Casanat. 1395 erhalten, herausgegeben von Kalogeras, Athen 1887, 2 Bde.

Barb. 546 beginnt genau wie Monac. 412 mit Rom 7,7 und gibt sich schon dadurch als dessen Kopie zu erkennen. Die Kette zu Rom 14,24-26 hatte der Schreiber zunächst übersehen, aber dann auf f. 259-263 nachgetragen. Die Hs ist übersichtlich geordnet, nach jedem Kapitel ein freies Blatt eingeschoben, Kapitelaufschrift sowie Verszahlen, nach moderner Zählung beigeschrieben, sind rot. Auch sonst ist zuweilen ein Wort im Text rubriziert, ohne dass ein spezieller Grund ersichtlich wäre. Die Fundstellen von Bibelzitaten in den Hermenien sind häufig am Rand beigefügt.

Den Lemmaten hat der Schreiber nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zugewandt. Eine Anzahl von Namen hat er weggelassen; das Sigel für Apollinaris verstand er nicht und liess

daher dessen Kettenringe alle unbenannt. Das Sigel für den Exegeten von Mopsvestia gab er als Θεοδωρήτου μόνου wieder, Theodors Name liess er überhaupt nur ein einziges Mal stehen, sonst schrieb er immer dafür Theodoret. Statt dessen Namen aber setzte er öfters wieder Theophilus; ebenso schreibt er Theophilus statt Theologus, Athanasius statt Euthalius, also ein wirres Durcheinander, in das nur der Einblick in die Mutterhandschrift Ordnung bringen kann.

Im ganzen ist Barb. 546 nach Schrift und Textgestalt eine mit grosser Nachlässigkeit gefertigte Arbeit, die für eine kritische Untersuchung kein tragbares Fundament abgibt.

Cramers Edition des Monac. 412

Der Vater des Münchner Typus hat im 4. Bd. von Cramers grossem Katenenwerk seine Drucklegung gefunden « *Catenae in S. Pauli epistolam ad Romanos*, Oxonii 1844, S. 163-529 », und da diese Edition natürlich weiter bekannt wurde als die handschriftliche Unterlage und alle seitherigen Arbeiten auf dieser Edition beruhen, so mag eine kurze Beurteilung hier angeschlossen werden.

Ein Vergleich mit dem Original zeigt, dass dieser Teil in Cramers Katenenausgabe textkritisch weit besser ist als seine sonstigen Arbeiten. Ein glücklicher Zufall liess ihn hier auch den besten Textzeugen für diese Familie finden. Die Zahl der Fehler im Text ist bedeutend geringer als sonst, wenn sie auch an sich noch immer hoch genug ist. An besonderen Mängeln der Ausgabe sind etwa folgende der Erwähnung wert:

Grössere Hermenien zu einem Bibeltext zerlegt Cramer gerne in Abschnitte, ohne aber durch Wiederholung des Scholiastennamens oder auf sonst irgendeine geeignete Weise die Zusammengehörigkeit des Textes anzudeuten. Dadurch entstehen scheinbare Anonyma, die das Original nicht kennt. Auch die umfangreichsten Scholien erscheinen im Cod. Monac. stets ungeteilt [1]. — Die beiden Irrtümer Cramers in Auflösung der Namensigeln : Θεοδώρου Μονάχου statt Θεοδώρου Μοψουεστίας

1) Eine einzige Ausnahme findet sich bei einem Isidortext S. 557 (Cramer 456,30).

und 'Αποστόλου statt 'Απολιναρίου, die durch den ganzen Kommentar sich hinziehen, wurden schon früher erwähnt. Ganz verloren hat Cramer folgende Lemmata: S. 383, Z. 7 Chrysostomus, 404,4 Gennadius, 414,17 Theodoret, 443,1 Chrys., 453,15 Chrys., 467,29 Theodoret, 512,4 Basilius, 523,1 Chrys.

Cramers Bestreben geht dahin, den Text des Cod. Monac. ganz unverändert wiederzugeben, so übernimmt er auch offenkundige Fehler und gibt in Fussnoten die Korrektur dazu. Aber werkwürdigerweise enthält hier die Hs die angegebenen Fehler meist gar nicht, sondern bietet die richtige Lesart, z. B. Cramer 169,7; 216,7; 217,12; 250,27; 305,10; 362,33. Die Erklärung für diese auffällige Erscheinung ist wohl darin zu suchen, dass Cramer Fehler in der Arbeit seiner Kopisten bemerkte und korrigierte, diese Fehler aber dann fälschlich dem Original zur Last legte. Das Streben nach möglichster Treue kommt auch in der Interpunktion zum Ausdruck, die Cramer in der Form des Originals beibehält, d. h. Punkt über der Zeile für den Abschluss eines Gedankens, Punkt auf der Zeile für einen noch fortschreitenden Gedanken. Aber oft genug sind Verwechslungen unterlaufen. Auch das Original ist hier oft unklar, da es den Punkt auch zwischen die beiden Schriftlinien setzt. Fragezeichen setzt Cramer viel öfter als die Handschrift, Anführungszeichen führt er neu ein. Besser wäre es gewesen, überhaupt der modernen Interpunktion zu folgen, aber das setzte ein volles Verständnis des Textes voraus, und dazu fehlten wohl bei den Kopisten die Voraussetzungen und Cramer nahm sich nicht die Mühe dazu.

Einige Stellen sind in Cramers Edition unverstanden geblieben und infolgedessen zur Sinnlosigkeit verunstaltet z. B. 172,12 εἰ καὶ ἦν. οὐχ ἡμῖν.., Cod. liest hier deutlich εἰ καὶ ἦν ἐν ἡμῖν... Auslassungen infolge Homoioteleuton bemerkte ich Cr. 179,34; 213,17; 421,5.

Unter Berücksichtigung dieser genannten Korrekturen ist Cramers Edition immerhin wissenschaftlich verwendbar.

Stammbaum für die Textzeugen des Typus Monacensis.

Monac. 412

Monac. 110	Barber. 546	Cramer 4, 163-529

2. Verhältnis des Typus Vaticanus zum Typus Monacensis

Eine Stichprobe, für das 9. Kap. des Römerbriefes durchgeführt, ergab folgendes:

Die ersten 6 Bibelkommata haben in beiden Typen den gleichen Umfang; Typ I zerlegt die Verse 29-33 in zwei Kommata, Typ II wiederholt zunächst vom 6. Komma den Vers 28 und setzt abermals Hermenien bei und teilt endlich die beiden letzten Kommata verschieden ab.

Die Chrysostomea sind unabhängig voneinander den Homilien des Goldmundes entnommen. Beide Katenen schöpfen die Quelle nicht ganz aus, streichen weniger wichtig erscheinende Sätze und Abschnitte, bes. solche, welche mehr dem homiletischen als dem exegetischen Ziele dienen; aber diese Streichungen finden sich in den beiden Typen an verschiedenen Stellen, sodass jeder dem anderen gegenüber ein Plus und Minus an Text aufweist. Auch die Zerlegung in Abschnitte differiert zuweilen. Im Incipit decken sich die Scholien öfter als im Desinit. Die Varianten im Text sind recht bedeutend, was bezeugt, dass die Kompilatoren ziemlich frei über den Wortlaut verfügten oder verschiedene Rezensionen benützten.

Ungefähr das Gleiche gilt von Theodoret; jeder der beiden Typen zeigt dem anderen gegenüber ein Plus und Minus an Text und bedeutende Varianten.

Viel näher steht sich die Textgestalt in den Cyrilltexten, die Varianten sind hier unbedeutend. Plus und Minus an Text wechselt wieder, Typ II hat aber mehrere Cyrillscholien als Sondergut, darunter auch solche aus anderen Schriften des Autors, z. B. aus seinem Genesiskommentar. Nach der Chrysostomushermenie zu Rom 9, 33 schreibt Vat. 762 f. 149 τοῦτο καὶ Κύριλλος, d. h. er übergehe Cyrill, da er das Gleiche sage wie Chrys., Typus II (= Cr. IV, 366) aber bringt auch den Cyrilltext.

Das eine Scholion von Isidor zu Rom 9, 1-5 hat im Typ I am Anfang ein Plus von 8 Zeilen, i. c. reicheren und besseren Text, Desinit gleich.

Von den nur 2 Photiana des Typus II erscheint das erste wie ein Auszug oder Inhaltsangabe des langen Textes in Vat. 762, das zweite stimmt bei nur wenigen und unbedeutenden Varianten mit dem entsprechenden Text von Typ I überein, bildet aber nur etwa ein Sechstel desselben.

Bei Acacius hat Typ II nur einer kurzen Gedanken aus einem umfangreichen Scholion des Typus I.

Bei Oecumenius erscheint ein Scholion in beiden Typen ganz gleich ohne Varianten, ein anderes nach Inhalt und Umfang gleich, formell verschieden; ein weiteres berührt sich kaum in einem Gedanken, ein anderes ist in Typ II um ein Mehrfaches länger.

Der selten zitierte Gregor von Nyssa erscheint in beiden Typen an der gleichen Stelle mit einem Text, der auch formell nur kleine Unterschiede zeigt.

Ebenso findet sich an gleicher Stelle ein gleiches Scholion von Basilius, aber in Typ II um das Doppelte verlängert.

Gennadius erscheint in Typ I öfter, mit reicherem Text und teils anderer Ordnung als in II, aber doch hat auch Typ II einmal den grösseren Umfang.

Severianus zeigt in beiden Typen an der gleichen Stelle verschiedenen Text, oder findet sich nur in dem einen Typ.

Als Sondergut hat Typ I noch Scholien von Gennadius, Theodor, Photius, Acacius, Diodor, Apollinaris, Severus von Antiochien, Typ II Scholien von Cyrill, Gregor v. Naz. und v. Nyssa, Maximus, Basilius, Origenes, Iohannes Damascenus.

Die Form der Lemmata ist in den beiden Familienhäuptern, Vat. 762 und Monac. 412 total verschieden. Doppellemmata, ein besonderes Charakteristikum des Vat. 762, finden sich im Cod. Monac. 412 nur dreimal, nämlich S. 110 und 112 (= Cramer 219,4 und 220,12) Σευηριανοῦ καὶ Θεοδώρου und S. 700 (= Cramer 520,29) Χρυσοστόμου καὶ Θεοδωρήτου. Die Form erinnert an Vat. 762, umsomehr als Theodors Name hier ohne den im Monac. sonst gewöhnlichen Zusatz « Μοψ ». erscheint,[1], aber gerade diese drei Scholien finden sich dort nicht.

Resultat. Obige Angaben bieten keinen sicheren Beweis für

1) Ausser diesen beiden Stellen hat Cod. Monac. noch 6mal das Lemma « Theodor » ohne, dagegen 36mal mit dem Zusatz Μοψ [ουεστίας]; Vat. 762 immer ohne den Zusatz.

die Abhängigkeit des einen Katenentyps vom anderen. Im Gegenteil ergibt sich mit voller Bestimmtheit, dass *beide Kompilationen ihr Hauptmaterial nicht voneinander bezogen, sondern direkt aus den Quellkommentaren der einzelnen Autoren geschöpft haben.* Die Möglichkeit einer direkten Übernahme aus einem Typ in den anderen bleibt nach dem Textbefund auf wenige, durchweg kurze Hermenien beschränkt.

Immerhin zeigen die beiden Typen eine gewisse *Parallelität in ihrem Aufbau.* Der Gesamtumfang des Katenenkommentars bleibt im II Typ nur wenig hinter dem ersten zurück, ebenso differiert die Durchschnittsgrösse der einzelnen Scholien nur wenig, die Bibelkommata sind häufig ganz gleich abgegrenzt. In beiden Typen bilden Chrysost. und Theodoret das Fundament des Kommentars, daneben treten Cyrill und Gennadius. Vorwiegend oder ausschliesslich gehören dem Vat. Typus an: Apollinaris, Origenes, Diodor, Theodor und Photius, dem Münchener Typus: Basilius, die beiden Gregor, Ioh. Damascenus, Maximus und Methodius. Auffallend ist vor allem die Erscheinung, dass einigemal gleiche Hermenien von selten genannten Autoren in beiden Typen an den gleichen Stellen auftreten.

Man möchte aus all dem den Eindruck gewinnen, dass der Verfasser des einen Typus den anderen vor sich hatte, und, wenn er auch ein selbständiges Werk schaffen wollte und tatsächlich schuf, und sich die Mühe nicht verdriessen liess, die Quellkommentare selbst heranzuziehen und die Auswahl des Stoffes nach eigenem Ermessen zu treffen, sich doch *durch den Blick auf den schon vorliegenden Kettenkommentar in der Gesamtanlage und dem Aufbau seines neuen Werkes beeinflussen liess.* Kleinigkeiten mag er auch unmittelbar übernommen haben. Die Berührungspunkte sind aber nicht stark genug, um diese Schlussfolgerung ganz sicher zu stellen: sie bleibt nur wahrscheinlich. Praktisch müssen die beiden Typen als selbständige und unabhängige Kettenkommentare zum Römerbrief betrachtet und gewertet werden. Und damit gewinnen sie für die wissenschaftliche Bearbeitung nur an Wert. Die Stärke der Ringe der einen Kette kann vielfach an denen der anderen geprüft werden.

Der Typus Vatic. dürfte als der ältere erachtet werden, weniger aus dem Grunde, weil seine handschriftliche Bezeugung um 3 Jahrhunderte weiter hinaufreicht, als vielmehr

deshalb, weil er die einfachere, klarere Anlage zeigt, sein Text im allgemeinen reicher und besser und ursprünglicher erscheint als der von Typus II. Die Photiusscholien von Vat. 762 z. B. stehen ausnahmslos nach den übrigen Scholiasten, gleich als ob sie einer schon fertigen Katene noch eingefügt worden wären, im Monac. 412 dagegen sind sie ihrer Zahl wie ihrem Textumfang nach auf ca 1/5 eingeschränkt und ohne ersichtliche Ordnung mit den übrigen Hermenien vermengt. Etwa die Hälfte des gesamten exegetischen Materials mag beiden Typen gemeinsam sein. Bedauerlich bleibt, dass Typus Monac. nur den Römerbrief umfasst und auch davon das erste Drittel verloren gegangen ist.

3. Analyse des Typus Monacensis

Die Kette des Cod. Monac. 412 fügt sich aus 710 Ringen zusammen, darunter 40 mit Quellenangabe. Werden sie auf die einzelnen Scholiasten verteilt, so ergibt sich folgendes Bild :

Acacius	2	Gregor Naz.	10
Apollinaris	4	Gregor Nyss.	8
Basilius	32	Ioh. Damasc.	7
Caesarius	1	Isidor	11
Chrysost.	211	Maximus	10
Clemens Al.	3	Methodius Pat.	4
Cyrillus Al.	79	Oecumenius	15
Didymus	1	Origenes	11
Diodor	3	Photius	23
Dionysius Alex.	1	Severianus	16
Dionysius Areop.	1	Theodoret	141
Euthalius	2	Theodor Mops.	44
Gennadius	67		

Dazu die doppelnamigen: Severianus u. Theodor 2, Chrys. und Theodoret 1.

Äusserlich bietet Cod. Monac. 412 kaum ein *anonymes Scholion,* versteckt können sich freilich einige finden: S. 84 (= Cr. 205,19) steht :— wie gewöhnlich am Ende eines Scho-

lions und es folgt dann Ἄλλος δὲ τρεῖς; hier gehört dieser Text wahrscheinlich nicht mehr Methodius an. S. 247 (= Cr. 292,20) ist ἐπειδὴ... διαληψόμεθα abgegrenzt durch :—. S. 577 (= Cr. 456,30) beginnt neue Zeile ohne Lemma; der Text mag dem vorher genannten Isidor zugehören, stellt aber vielleicht auch ein Anonymon dar. S. 666 (= Cr. 502,28) steht im Codex :— wie gewöhnlich zwischen zwei Scholien, wir haben aber kein Lemma; möglicherweise ist der Satz eine Bemerkung des Kompilators. S. 702 (= Cr. 521,24) ist der Anfang eines Scholions anonym, der Name Theodor steht erst bei κόπον δὲ..., inhaltlich aber gehört der Text zusammen.

In der *Aufeinanderfolge der einzelnen Scholiasten* herrscht keine bestimmte Ordnung. Es kann nur gesagt werden, dass Chrysostomus, Theodoret und Cyrill häufig den anderen vorangehen. Den Grundbestand der Katene bilden die Hermenien von Chrysostomus, Theodoret, Gennadius, Theodor M. und Cyrill; hier lagen dem Autor volle Kommentare vor, die er kontinuierlich ausschöpfte. Starke Ungleichmässigkeit der Verwendung tritt nur bei Cyrill hervor: während er im 8. Kap. nicht weniger als 28mal genannt wird, erscheint er im 12. Kap. nur 1mal, im 13. und 16. gar nicht, im 12.-16. zusammen nur 8mal. Zudem ist eine Anzahl der Texte nicht aus seiner Paulusexegese genommen, sondern aus seinem Genesiskommentar und seiner dogmatisch-polemischen Schrift gegen den Arianismus, Ἡ βίβλος τῶν θησαυρῶν. Die Scholien von Basilius verteilen sich ziemlich gleichmässig auf die ganze Kette, ohne dass wir indes auf einen eigentlichen Kommentar zum Römerbrief schliessen müssten. 16 Scholien nennen als Quelle seine Ἀσκητικά, Ἀντιρρητικά, Psalmenerklärung und Reden. Severianus und Origenes werden nur in der ersten Hälfte der Kette genannt, letzterer 3mal mit der Quellangabe ἐκ τῆς ἐκλογῆς und ἐκ τῆς φιλοκαλίας. Von Kap. 12 an werden die Kettenringe zum überwiegenden Teil von Chrysostomus und Theodoret, daneben in geringerer Zahl noch von Gennadius gestellt: die übrigen Scholiasten treten sehr stark zurück oder verschwinden ganz. Es ist die bei dieser Literaturgattung so oft beobachtete Erscheinung, dass die Kraft des Kompilators allmählich erlahmt oder seine Quellen nicht mehr reichlich genug fliessen, um seine Arbeit in der anfänglichen Breite auch bis zu Ende zu führen.

Die Kette des Typus Monacensis ist nicht aus einem Guss. Vielfach kehren beim gleichen Bibeltext dieselben Scholiasten mehrmals wieder, was auf spätere Überarbeitung hinweist. Von den Kompilatoren ist in ihrem Werk kaum eine Spur zurückgeblieben. Ausser einigen kleinen Notizen und der zweckentsprechenden Gestaltung der Initien einiger Hermenien scheinen sie kein eigenes Gut dem Kommentar beigefügt zu haben.

Für die Bestimmung der *Entstehungszeit* der Katene ergibt sich als Terminus a quo der jüngste Scholiast, also Photius, als Terminus ad quem das Alter des Codex Monac. 412, d. h. das 13. Jahrhundert. Die Hs selbst, die nur noch einen Torso darstellt, weist aber selbst in eine frühere Zeit. Vielleicht dürfen wir an das 10. Jahrhundert denken.

§ 3. Der Typus Parisinus

Dieser Katenenkommentar umfasst inhaltlich die elf Paulusbriefe von Gal — Hebr und bietet so eine Ergänzung der beiden erst genannten Typen. Er ist uns handschriftlich nur im Cod. Coislinianus 204 der Pariser Nationalbibliothek bezeugt. Eine Edition gab uns I. A. Cramer im 6. und 7. Bande seines Katenenwerkes.

1. Der Textzeuge: Cod. Coisl. 204

Der Pariser Textzeuge ist eine Pergamenthandschrift des 11. Jahrhunderts in der Grösse von 23 ×28 cm und enthält 312 Folien mit je 2 Kolumnen und 32 - 33 Zeilen. Die Form ist jene der Breitkatene. F. 242 wurde einmal herausgeschnitten, an seiner Stelle steht heute ein unbeschriebenes Papierblatt.

Die Ausstattung der Hs ist sehr einfach. Über dem Beginn der einzelnen Paulusbriefe ist eine buntfarbige, etwa 1 cm breite Leiste gezeichnet. Die erste Initiale ist jeweils in den gleichen Farben, aber ziemlich kunstlos ausgeschmückt. Sonst finden sich keine Verzierungen und auch keine Rubra.

Die Schrift, für den Bibeltext semiunzial, für den Kommentar die Minuskel des beginnenden 11. Jahrhunderts, ist von mittlerer Grösse, klar und deutlich geschrieben. Die Abkürzungen beschränken sich auf die sog. nomina sacra. Jota ist

teils adskribiert, teils fehlt es; ν ἐφελκυστικόν steht auch vor Konsonanten, ist aber vielfach — wohl von einem späteren Korrektor — wieder ausradiert. Die Zahl der Schreibfehler und anderer Versehen hält sich innerhalb normaler Grenzen. Die Textkommata aus den Paulinen werden durch kleine Striche am Rande markiert, aber leider nicht konsequent. Daneben erscheinen auch zahlreiche Zitate aus anderen biblischen Büchern innerhalb der Hermenien in semiunzialer Form und tragen die gleichen Randstriche, sodass für die Übersichtlichkeit durch diese Markierung wenig gewonnen wird. Ein neuer Abschnitt wird jeweils dadurch kenntlich gemacht, dass der erste Buchstabe auf den Rand tritt, oder falls der Abschnitt innerhalb der Zeile begonnen hat, der erste Buchstabe des Wortes, das an den Anfang der folgenden Zeile zu stehen kommt. Die Einteilung in Abschnitte ist im Gegensatz zur sonstigen Gepflogenheit in alten griech. Hss im Coisl. 204 eine sehr reiche. Nicht nur jedes Scholion erhält seinen Abschnitt, auch innerhalb eines Scholions tritt häufig eine sinngemässe Teilung ein. Man mag diese Art in der sonstigen Literatur begrüssen, in Katenenkommentaren bringt sie immer die grosse Gefahr mit sich, dass die Unterscheidung von anonymen Texten und Teilen von benannten Hermenien erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Die Eigentumsfrage bleibt hier immer die erste und wichtigste und hinter ihr müssen alle anderen Gesichtspunkte zurücktreten.

Die Hs ist ziemlich gut erhalten. In der ersten Hälfte ist leider durch eindringende Feuchtigkeit die Schrift in den obersten Zeilen öfters zerstört. Die aufgelöste Tinte hat sich indes vielfach am anliegenden Blatte abgedrückt, sodass sie hier mit Hilfe eines Spiegels wieder erkannt werden kann. Ausser dem Verluste von f. 242 sind Lücken innerhalb des Textes nicht zu beklagen. Ein Randscholion auf f. 243 hat der Buchbinder aus Unachtsamkeit zum Teile abgeschnitten.

Die *Lemmata* stehen jeweils zu Beginn eines Scholions am Rand und sind stark abgekürzt, oft ist nur der Anfangsbuchstabe geblieben. Da aber in der Regel der Name innerhalb der Kolumne wiederholt wird und die Zahl der Scholiasten sehr beschränkt ist, entstehen keine Unklarheiten. Θ oder Θεο^{δ} oder

δ ου
Θεο μ bedeutet Theodor von Mopsvestia, Σ oder Σευ oder Σευη: Severianus von Gabala. Eine Eigentümlichkeit des Cod. Coisl. 204, die sich sonst in der ganzen Katenenliteratur zu Paulus nicht wieder findet, besteht darin, dass die Lemmata, soweit die Endung ausgeschrieben ist, in der Nominativform stehen. Es ist dies dadurch veranlasst, dass hier die benannten Scholien mit der Formel: Ἄλλος δέ φησι oder dgl eingeleitet werden. In der 2. Hälfte der Hs ist diese Regel freilich nicht konsequent durchgeführt und hier erscheinen auch wieder Genetivformen.

Die Hs enthält:

f. 1- 46^{v}	den Kommentar zu	Gal
f. 47-108^{v}	» » »	Eph
f. 109-138^{v}	» » »	Phil
f. 139-161	» » »	Col
f. 161^{v}-176^{v}	» » »	1 Thess
f. 177-186^{v}	» » »	2 Thess
f. 186^{v}-210^{v}	» » »	1 Tim
f. 210^{v}-223^{v}	» » »	2 Tim
f. 223^{v}-231	» » »	Tit
f. 231-234^{v}	» » »	Phm
f. 234^{v}-311	» » »	Hebr

f. 312 folgt: Θεωρία περὶ τῆς σκηνῆς καὶ τί δήποτε αὐτὴν γενέσθαι προσέταξεν ὁ θεός. Inc. Αὐτὸς ὁ δεσπότης θεὸς τὴν αἰτίαν δεδήλωκεν, ἔφη δὲ οὕτως· κτλ.

Jeder Brief trägt eine Überschrift und Unterschrift von eigentümlicher Form, wie sie uns ähnlich nur wieder im Vat. 692 begegnet; z. B. Τῶν εἰς τὴν πρὸς Γαλάτας ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγηντικῶν ἐκλογῶν τόμος α΄. Am Ende von Gal, f. 46^{v} steht: Τριὰς μονὰς ἐλέησον· Τῶν εἰς τὴν πρὸς Γαλάτας ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν τόμος β΄. Ähnlich bei sämtlichen anderen Briefen. Am Schlusse von Eph, Phil, Col und Phm werden die Scholiasten noch eigens genannt; z. B. f. 234^{v}: Ἡ ἑρμηνεία τῆς ἐπιστολῆς τοῦ μακαρίου Ἰωάννου τοῦ χρ[υσοστόμου], Σευηριανοῦ, Θεοδώρου Μοψ[ουεστίας].

Der Kommentar zu Gal ist in 2, jener zu Eph und Hebr in je 3 τόμοι zerlegt, bei den übrigen Briefen ist er ungeteilt.

Cramers Edition

Der Katenenkommentar des Coisl. 204 ist seither in der wissenschaftlichen Welt bekannt geworden durch die Edition von I. A. Cramer im 6. und 7. Bande seines grossen Katenenwerkes: « *Catenae in Sancti Pauli epistolas . . . Oxonii* 1842 *und* 1843 ». Der Herausgeber selbst hatte schon kein grosses Vertrauen zu seinem Werk; denn er bemerkt in der Vorrede: « Vereor ne Scriba Parisiensis, cuius opera in eo describendo usus sum, non semper Codicis lectionem vere repraesentaverit. In Chrysostomo caeterisque Patribus, qui hodie etiam comparent, istiusmodi errores commode sanari possunt; in illis autem quorum opera jamdudum interiere, id assequi, nisi conjectura sola, non nobis concessum est ». Zwar trifft der Grund, den er angibt: « Codex . . . compendiis abundat; ideoque non raro difficilis lectu est », keineswegs zu, aber es ist richtig, dass die Ausgabe von Fehlern und Mängeln aller Art sehr stark entstellt ist.

Um nun doch einigermassen eine wissenschaftliche Verwertung dieser einzigen, bis jetzt existierenden Ausgabe zu ermöglichen, seien im folgenden die *Hauptmängel* angegeben [1].

In der Einteilung in Abschnitte geht Cramers Edition ihre eigenen Wege, ohne aber gegenüber der Vorlage eine Verbesserung zu bringen. Oft verbindet sie, was in der Hs getrennt ist, und verletzt infolgedessen zuweilen das Eigentumsrecht; z. B. Cr. VI, 72,11 bei Οὐ γὰρ ἀρκεῖται τοῖς τύποις [2] beginnt ein Chrysostomustext (PG 61,662); in der Hs findet sich ein neuer Abschnitt, Cramer unterdrückt ihn und vermengt die Hermenie mit der vorausgehenden von Severianus. Bei Βαβαὶ πόση τῆς πίστεως (Cr. 58,23) notiert Cramer: « Haec Chrysostomi sunt »; hätte er den neuen Abschnitt der Hs beibehalten, so hätte sich

1) Eine Aufzählung aller Fehler in Texte ginge über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Ich habe sie bei der Kollation mit der Pariser Hs in dem Exemplar der Würzburger Universitätsbibliothek für jene Hermenien, die für uns wertvoll und sonst nicht zugänglich sind, angemerkt.

2) Die Hs hat Οὐκ ἀρκεῖται δὲ und nicht, was Cramer als Corrigendum in einer Fussnote angibt οὐ γὰρ κεῖται δεῖ.

die Notiz erübrigt. Zu Hebr 1,7 verbindet Cramer mit einem Didymusscholion sogar einen längeren Text: ἰδοὺ ἡ μεγίστη διαφορὰ ... ἀλλὰ ἀνθρωπότης (Cr. VII, 131,27 - 132,7), der im Cod. f. 243v von fremder Hand am Rande beigeschrieben ist. Zu Hebr 3,2 vermengt Cramer mit den übrigen Hermenien ein Randscholion mit dem Lemma Theodorets: Πάλιν ἀρχιερέα... ἐκ γυναικός (Cr. VII, 166,24 - 29) und ein anonymes Randscholion: Τὴν σάρκα ἐκείνην ... ἔχουσα τὴν θεότητα (Cr. VII, 167,22 - 168,2). — Ähnliche falsche Textverbindungen liessen sich noch in grosser Zahl angeben.

Die Mehrzahl der falschen Lesarten, die Cramer als Corrigenda in Fussnoten vermerkt, finden sich gar nicht in der Hs; sie gehen erst auf das Konto von Cramers Pariser Kopisten.

Die Prologe und Titel aus Euthalius stehen nicht im Coisl. 204, Cramer hat sie aus dem gedruckten Oecumeniustyp ergänzt, aber ohne ersichtlichen Grund.

Eine Reihe von Textlücken der Edition sind durch Homoioteleuta veranlasst. Soweit davon wertvolle, d. h. sonst nicht überlieferte Hermenien berührt werden, seien sie hier aufgeführt:

Zu Phil 3,8 hat das Ende des Severianusscholions zu lauten: Τοῦτο οὖν τὸ τοῦ σκυβάλου ὄνομα δείκνυσιν οἰκεῖον τὸν νόμον, καὶ ὥσπερ ἄνευ τοῦ [σκυβάλου οὐχ οἷόν τε γενέσθαι σπόρον, οὕτως οὐ δὲ ἄνευ τοῦ] νόμου τὸ τέλειον τῆς χάριτος κατορθωθῆναι (Cr. VI, 273,2 — Cod. Coisl. f. 130v).

Zu Col 2,16: Chrysost. . . . ἅ ἐστι σκιὰ τῶν μελλόντων [τουτέστι τῆς καινῆς. Ἄλλος δὲ οὕτως· Σευηριανός· Ἅ ἐστι σκιὰ τῶν μελλόντων] ἡ δὲ σκιὰ προτρέχει . . . (Cr. VI, 324,21).

Zu 2 Thess. 2,9 Anonymon, bei Cramer verbunden mit Severianus: . . . οὐκ ἐπιστεύσαμεν, ἐπειδὴ ἠκούσαμεν [εἷς θεὸς ἐξ οὗ τὰ πάντα· διὰ τοῦτο οὐκ ἐπιστεύσαμεν] ταύτην αὐτῶν τὴν πρόφασιν ὁ ἀντίχριστος ἀναιρήσει . . . . (Cr. VI, 390,26).

Die grösste Textlücke der Edition entstand dadurch, dass der Kopist 2 Blätter (f. 310 und 311) zugleich umgewendet hat, ein schlechtes Zeugnis für seine Aufmerksamkeit. Auch Cramer selbst, der sonst kleinste Kleinigkeiten anmerkt, erwähnt hier mit keinem Wort das Fehlen des Kommentars zu Hebr 13,18 - 25 sowie der gewohnten Unterschrift, obwohl der Text mitten im Satz abbricht (Cr. VII, 275,13). Die beiden Seiten, f. 310v und 311, enthalten ausser den gewohnten Exzerpten

aus Chrys. (PG 63,232 ff) einen kurzen Theodortext zu Hebr 13,22: Θεόδωρος φη· Ἀντὶ τοῦ προσκαρτερήσατε τῇ ἀναγνώσει, ἐνέγκατε τῆς προσοχῆς τὸν νόμον. Die Unterschrift f. 311 lautet: Τέλος τῶν εἰς τὴν πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν ἐν τρίτῳ τόμῳ συντελεσθείσης.

Warum Cramer einen Teil der *Lemmata* in Klammer setzt, ist nicht ersichtlich. Die Vorlage gibt zu dieser Unterscheidung keinen Anlass. An Fehlern bezüglich der Lemmata seien folgende registiert:

Gal:

Cramer	42, Zeile 19	=	Coisl. 204	f. 20	omittit	Σευηριανός[1]
»	43, 10	=	»	f. 20^{v}	»	»
»	52, 12	=	»	f. 24^{v}	»	Θεόδωρος
»	54, 17	=	»	f. 26	»	Εὐσέβιος
»	56, 5	=	»	f. 27	»	»
»	65, 26	=	»	f. 32^{v}	»	Χρυσόστομος
»	72, 1	=	»	f. 35^{v}	»	Σευηριανός
»	81, 21	=	»	f. 40	»	»
»	89, 10	=	»	f. 43^{v}	»	Χρυσόστομος
»	91, 21	=	»	f. 45	»	»
»	93, 9	=	»	f. 45^{v}	»	Σευηριανός
»	93, 21	=	»	f. 46	»	Θεόδωρος
»	93, 33	=	»	f. 46	»	Χρυσόστομος

Eph:

Cramer 225,1 setzt das Lemma « Χρυσόστομος » zu Unrecht, die Hs hat es nicht; dagegen übersieht er, dass 225,10 mit Πᾶσι δὲ προσείη im Cod. ein neuer Abschnitt beginnt mit dem Lemma: Θεόδωρος φη (f. 108^{v}).

Phil:

Cramer 228,33 schreibt Δαβιδ statt Σευηριανός (f. 110), ferner vergisst er 2 Lemmata:

Cr. 269,13 = Coisl. f. 129: Θεόδωρος

» 269,18 = « f. 129: Χρυσόστομος

1) Das Scholion umfasst nur Zeile 10 - 14, darauf folgt Chrys.

Col:

Cramer 269,17 setzt das Lemma Σευηριανός fälschlich zu einem Chrysostomustext, es gehört nach 269, 2, wo mit Τὴν ἐλπίδα . . . ein neuer Abschnitt beginnt.

Cramer	324,21	=	Coisl.	f. 154	omittit	Σευηριανός
»	325,33	=	»	f. 154ᵛ	»	Χρυσόστομος
»	332,24	=	»	f. 157ᵛ	»	»

1 *Thess*:

Cramer	344,20	=	Coisl.	f. 162	omittit	Θεόδωρος
»	344,22	=	»	f. 162	»	Ἰωάννης
»	345,12	=	»	f. 162ᵛ	»	»
»	352,25	=	»	f. 166	»	Θεόδωρος

2 *Thess*:

Cramer 348,20 = Coisl. f. 180 omittit Θεόδωρος

1 *Tim*:

Cramer VII,	4,13	=	Coisl.	f. 187ᵛ	omittit	Σευηριανός
»	4,17	=	»	f. 187ᵛ	»	Ἰωάννης
»	22,27	=	»	f. 196ᵛ	»	Θεόδωρος Μοψουεστίας
»	31,11	=	»	f. 201	»	Χρυσόστομος
»	36, 9	=	»	f. 203ᵛ	»	»
»	36,20	=	»	f. 203ᵛ	»	»
»	38, 5	=	»	f. 204	»	Θεόδωρος
»	38,10	=	»	f. 204	»	Χρυσόστομος
»	40,10	=	»	f. 205	»	»
»	44,27	=	»	f. 207ᵛ	»	Θεόδωρος
»	47,18	=	»	f. 208ᵛ	»	Χρυσόστομος
»	48,16	=	»	f. 209	»	»

2 *Tim*:

Cramer VII,	65,23	=	Coisl.	f. 216	omittit	Χρυσόστομος
»	73,21	=	»	f. 219ᵛ	»	Θεόδωρος
»	77,26	=	»	f. 221ᵛ	»	Χρυσόστομος

Tit:

Cramer VII, 92,13 = Coisl. f. 227ᵛ omittit Χρυσόστομος
» 93,23 = Coisl. f. 228 » »

Phm:

Cramer VII, 105, 6 = Coisl. f. 232 omittit Χρυσόστομος

Hebr:

Cramer VII, 112,4 = Coisl. f. 234ᵛ omittit Χρυσόστομος
Cramer VII, 124,2 gibt in einem undeutlichen Faksimile das Lemma wieder und erklärt es als Δομνῖνος, in der Hs f. 238ᵛ ist aber deutlich zu lesen Θεόδωρος Μο[ψουεστίας].

Cramers Ziel geht nicht dahin, eine kritische Ausgabe des Katenenkommentars zu den elf Paulusbriefen zu bieten, sondern die handschriftliche Vorlage möglichst treu wiederzugeben. Soweit die eben angeführten Mängel und Irrtümer, die sich sehr ungleichmässig auf das ganze Werk verteilen, das Ziel nicht beeinträchtigen, wird es im wesentlichen erreicht. Die absichtlichen Änderungen des Herausgebers sind unbedeutend und durchweg formeller Art. So schreibt er immer οὐδέ, μηδέ etc statt οὐ δέ, μὴ δέ im Codex und οὕτω statt οὕτως. Das ν ἐφελκυστικόν behandelt er unseren heutigen Regeln entsprechend.

2. Analyse des Typus Parisinus

Der Kommentar des Coisl. 204 ist seinem Wesen nach ein Auszug aus den Chrysostomushomilien, erweitert durch Beigabe einer geringen Anzahl von Hermenien anderer Autoren. Die Bibelkommata stehen nicht, wie es sonst bei Katenen Brauch ist, grösseren Gruppen von Scholien voran, gewissermassen als deren Thema, sondern sind in diese hineinverwoben, genau in der gleichen Form und im gleichen Umfang wie bei Chrysostomus. Die Exegesen dieses Vaters sind nur selten signiert; es hätte dem Charakter des Werkes noch besser entsprochen, sie überhaupt nie zu benennen. Es genügte vollkommen die Beiträge der anderen Exegeten klar abzuheben, und es geschieht dies mit der Einführungsformel: ἄλλος δὲ φη, ἄλλος δὲ πάλιν φη, ἕτερος δὲ φη u. dgl. Schon diese Ausdrucksweise legt es nahe, dass der Redaktor darin nur unwesentliche Ergänzungen zu seinem Hauptscholiasten erkannte. 14mal erscheint ein ἄλλος ohne Beifügung eines Namens, es sind dies die Anonyma des Kommentars.

Der angegebene Charakter ändert sich nicht unwesentlich für Eph und Hebr. Auch hier bleibt Chrysostomus führend, doch bei weitem nicht in dem Masse, wie bei den anderen Briefen. An seine Seite treten als gleichberechtigte Scholiasten für Eph: Origenes, Severianus und Theodor, für Hebr: Cyrill, Severianus und Theodor. Sie werden nicht mehr, gleich einer nebensächlichen Bemerkung, mit ἄλλος δὲ φη eingeführt, sondern einfach mit ihrem Namen: Ὠριγένης δὲ φη etc. Konsequenterweise muss hier auch der Name des Goldmundes regelmässig vor seine Hermenien treten. Für diese beiden Briefe haben wir es also mit einer Katene in eigentlichen Sinne zu tun.

Die sonst fast überall sich findende Euthaliusausstattung kennt unser Codex nicht. Seine Prologe, soweit er solche überhaupt bietet, nimmt er, teils mit und teils ohne Nennung der Quelle, aus den entsprechenden Einleitungshomilien von Chrysostomus. Dazu fügt er noch einige Beiträge, für Eph von Severianus und Theodor, für Phil und Col von Severianus, für Hebr von Severianus, Theodor und Cyrill.

aus Chrys. (PG 63,232 ff) einen kurzen Theodortext zu Hebr 13,22: Θεόδωρος φη· Ἀντὶ τοῦ προσκαρτερήσατε τῇ ἀναγνώσει, ἐνέγκατε τῆς προσοχῆς τὸν νόμον. Die Unterschrift f. 311 lautet: Τέλος τῶν εἰς τὴν πρὸς Ἑβραίους ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν ἐν τρίτῳ τόμῳ συντελεσθείσης.

Warum Cramer einen Teil der *Lemmata* in Klammer setzt, ist nicht ersichtlich. Die Vorlage gibt zu dieser Unterscheidung keinen Anlass. An Fehlern bezüglich der Lemmata seien folgende registiert:

Gal:

Cramer	42, Zeile 19	=	Coisl. 204	f. 20	omittit	Σευηριανός[1]
»	43, 10	=	»	f. 20ᵛ	»	»
»	52, 12	=	»	f. 24ᵛ	»	Θεόδωρος
»	54, 17	=	»	f. 26	»	Εὐσέβιος
»	56, 5	=	»	f. 27	»	»
»	65, 26	=	»	f. 32ᵛ	»	Χρυσόστομος
»	72, 1	=	»	f. 35ᵛ	»	Σευηριανός
»	81, 21	=	»	f. 40	»	»
»	89, 10	=	»	f. 43ᵛ	»	Χρυσόστομος
»	91, 21	=	»	f. 45	»	»
»	93, 9	=	»	f. 45ᵛ	»	Σευηριανός
»	93, 21	=	»	f. 46	»	Θεόδωρος
»	93, 33	=	»	f. 46	»	Χρυσόστομος

Eph:

Cramer 225,1 setzt das Lemma « Χρυσόστομος » zu Unrecht, die Hs hat es nicht; dagegen übersieht er, dass 225,10 mit Πᾶσι δὲ προσείη im Cod. ein neuer Abschnitt beginnt mit dem Lemma: Θεόδωρος φη (f. 108ᵛ).

Phil:

Cramer 228,33 schreibt Δαβὶδ statt Σευηριανός (f. 110), ferner vergisst er 2 Lemmata:

Cr. 269,13 = Coisl. f. 129: Θεόδωρος
» 269,18 = « f. 129: Χρυσόστομος

[1]) Das Scholion umfasst nur Zeile 10-14, darauf folgt Chrys.

Col:

Cramer 269,17 setzt das Lemma Σευηριανός fälschlich zu einem Chrysostomustext, es gehört nach 269, 2, wo mit Τὴν ἐλπίδα . . . ein neuer Abschnitt beginnt.

Cramer	324,21	=	Coisl.	f. 154	omittit	Σευηριανός
»	325,33	=	»	f. 154^{v}	»	Χρυσόστομος
»	332,24	=	»	f. 157^{v}	»	»

1 *Thess:*

Cramer	344,20	=	Coisl.	f. 162	omittit	Θεόδωρος
»	344,22	=	»	f. 162	»	Ἰωάννης
»	345,12	=	»	f. 162^{v}	»	»
»	352,25	=	»	f. 166	»	Θεόδωρος

2 *Thess:*

Cramer 348,20 = Coisl. f. 180 omittit Θεόδωρος

1 *Tim:*

Cramer VII,	4,13	=	Coisl.	f. 187^{v}	omittit	Σευηριανός
»	4,17	=	»	f. 187^{v}	»	Ἰωάννης
»	22,27	=	»	f. 196^{v}	»	Θεόδωρος Μοψουεστίας
»	31,11	=	»	f. 201	»	Χρυσόστομος
»	36, 9	=	»	f. 203^{v}	»	»
»	36,20	=	»	f. 203^{v}	»	»
»	38, 5	=	»	f. 204	»	Θεόδωρος
»	38,10	=	»	f. 204	»	Χρυσόστομος
»	40,10	=	»	f. 205	»	»
»	44,27	=	»	f. 207^{v}	»	Θεόδωρος
»	47,18	=	»	f. 208^{v}	»	Χρυσόστομος
»	48,16	=	»	f. 209	»	»

2 *Tim:*

Cramer VII,	65,23	=	Coisl.	f. 216	omittit	Χρυσόστομος
»	73,21	=	»	f. 219^{v}	»	Θεόδωρος
»	77,26	=	»	f. 221^{v}	»	Χρυσόστομος

Tit:

Cramer VII, 92,13 = Coisl. f. 227v omittit Χρυσόστομος
» 93,23 = Coisl. f. 228 » »

Phm:

Cramer VII, 105, 6 = Coisl. f. 232 omittit Χρυσόστομος

Hebr:

Cramer VII, 112,4 = Coisl. f. 234v omittit Χρυσόστομος
Cramer VII, 124,2 gibt in einem undeutlichen Faksimile das Lemma wieder und erklärt es als Δομνῖνος, in der Hs f. 238v ist aber deutlich zu lesen, Θεόδωρος Μο[ψουεστίας].

Cramers Ziel geht nicht dahin, eine kritische Ausgabe des Katenenkommentars zu den elf Paulusbriefen zu bieten, sondern die handschriftliche Vorlage möglichst treu wiederzugeben. Soweit die eben angeführten Mängel und Irrtümer, die sich sehr ungleichmässig auf das ganze Werk verteilen, das Ziel nicht beeinträchtigen, wird es im wesentlichen erreicht. Die absichtlichen Änderungen des Herausgebers sind unbedeutend und durchweg formeller Art. So schreibt er immer οὐδέ, μηδέ etc statt οὐ δέ, μὴ δέ im Codex und οὕτω statt οὕτως. Das ν ἐφελκυστικόν behandelt er unseren heutigen Regeln entsprechend.

2. Analyse des Typus Parisinus

Der Kommentar des Coisl. 204 ist seinem Wesen nach ein Auszug aus den Chrysostomushomilien, erweitert durch Beigabe einer geringen Anzahl von Hermenien anderer Autoren. Die Bibelkommata stehen nicht, wie es sonst bei Katenen Brauch ist, grösseren Gruppen von Scholien voran, gewissermassen als deren Thema, sondern sind in diese hineinverwoben, genau in der gleichen Form und im gleichen Umfang wie bei Chrysostomus. Die Exegesen dieses Vaters sind nur selten signiert; es hätte dem Charakter des Werkes noch besser entsprochen, sie überhaupt nie zu benennen. Es genügte vollkommen die Beiträge der anderen Exegeten klar abzuheben, und es geschieht dies mit der Einführungsformel: ἄλλος δὲ φη, ἄλλος δὲ πάλιν φη, ἕτερος δὲ φη u. dgl. Schon diese Ausdrucksweise legt es nahe, dass der Redaktor darin nur unwesentliche Ergänzungen zu seinem Hauptscholiasten erkannte. 14mal erscheint ein ἄλλος ohne Beifügung eines Namens, es sind dies die Anonyma des Kommentars.

Der angegebene Charakter ändert sich nicht unwesentlich für Eph und Hebr. Auch hier bleibt Chrysostomus führend, doch bei weitem nicht in dem Masse, wie bei den anderen Briefen. An seine Seite treten als gleichberechtigte Scholiasten für Eph: Origenes, Severianus und Theodor, für Hebr: Cyrill, Severianus und Theodor. Sie werden nicht mehr, gleich einer nebensächlichen Bemerkung, mit ἄλλος δὲ φη eingeführt, sondern einfach mit ihrem Namen: Ὠριγένης δὲ φη etc. Konsequenterweise muss hier auch der Name des Goldmundes regelmässig vor seine Hermenien treten. Für diese beiden Briefe haben wir es also mit einer Katene in eigentlichen Sinne zu tun.

Die sonst fast überall sich findende Euthaliusausstattung kennt unser Codex nicht. Seine Prologe, soweit er solche überhaupt bietet, nimmt er, teils mit und teils ohne Nennung der Quelle, aus den entsprechenden Einleitungshomilien von Chrysostomus. Dazu fügt er noch einige Beiträge, für Eph von Severianus und Theodor, für Phil und Col von Severianus, für Hebr von Severianus, Theodor und Cyrill.

Sehen wir von Chrysostomus und den genannten Anonyma ab, so ergibt die Analyse folgendes Bild:

Gal:

Eusebius Emessenus: 16 Scholien [1].
Severianus: 19 Scholien
Theodor Mopsvestenus: 27 Scholien

F. 13v (= Cramer 29,4) findet sich das Doppellemma Θεοδ-Σευη, der Text aber steht mit geringen Varianten bei Theodoret (PG 82, 469). F. 44v (= Cr. 90,16) steht nach einem Chrysostomustext die Bemerkung: ὁμοίως καὶ Εὐσέβιος — ähnlich wie bei Vat. 762.

Eph:

Origenes: 39 Scholien
Severianus: 24 Scholien
Theodor M.: 24 Scholien

Phil:

Severianus: 6 Scholien
Theodor: 16 Scholien

Col:

Basilius: 1 Scholion
Cyrill: 1 Scholion
Gregor Naz.: 1 Scholion
Severianus: 15 Scholien
Theodor: 10 Scholien

Am Schlusse des Kommentars zu Col gibt der Codex (f. 161) noch eine Zusammenstellung der benützten Autoren: Αἱ ἐκλογαὶ τῆς ἑρμηνείας

[1] Zweimal wird Eusebius ausdrücklich als Ἐμίσης bezeichnet; auch bei den übrigen Scholien wird an ihn und nicht an Eus. Caes. als Autor zu denken sein.

τῆς παρούσης ἐπιστολῆς ἐκ τοῦ κατὰ πλάτος ὑπομνήματος τοῦ σοφοῦ καί οἰκουμενικοῦ διδασκάλου Ἰωάννου τοῦ ἐπισκόπου τῆς βασιλίδος πόλεως καὶ Σευηριανοῦ τοῦ Γαβαλῆς καὶ Θεοδώρου τοῦ Μοψουεστίας. ἔχει καὶ μίαν χρῆσιν τοῦ μακαρίου Κυρίλλου. Mit der zuletzt genannten μία χρῆσις Κυρίλλου ist jedenfalls das fälschlich seinen Namen tragende Scholion zu Col 2,10 gemeint[1], nicht der dogmatische Text zu Col 1,16: Ὁ μακάριος Κύριλλος ἐν τῷ ἐπιγεγραμμένῳ βιβλίῳ θησαυρὸς φησὶν κτλ, da die dort ebenfalls genannten Basilius und Gregor Theologus hier nicht aufgeführt werden.

1 *Thess*:

Severianus: 3 Scholien
Theodor: 4 Scholien

2 *Thess*:

Severianus: 2 Scholien
Theodor: 5 Scholien

1 *Tim*:

Severianus: 5 Scholien
Theodor: 14 Scholien

2 *Tim*:

Severianus: 4 Scholien
Theodor: 6 Scholien

Tit:

Severianus: 1 Scholion
Theodor: 5 Scholien

Phm:

Severianus: 1 Scholion
Theodor: 4 Scholien

Hebr:

Athanasius: 5 Scholien, darunter 1 von fremder Hand am Rande beigefügt.

1) Ἡ περὶ τοῦ πατρός ... θαυμαστῶς ἐπήγαγεν, der Text stammt von Chrysostomus (PG 62,339).

Cyrill: 14 Scholien
Didymus: 1 Scholion
Eusebius: 1 Scholion
Severianus: 25 Scholien
Theodor: 28 Scholien
Gennadius: 3 Scholien, sämtlich von fremder Hand am Rande beigefügt.
Origenes: 1 Scholion, von fremder Hand am Rande beigefügt.
Theodoret: 2 Scholien, sämtlich von fremder Hand am Rande beigefügt.

3. Charakter, Alter und Wert des Typus

Der Redaktor des Katenenkommentars bezeichnet sein Werk als Τῶν εἰς τὴν πρὸς ... ἐπιστολὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν τόμοι; es ist also ein Auszug aus grösseren Kommentaren. Ob das Werk aus älteren, grösseren Katenen oder direkt aus den Quellkommentaren der genannten Väter geschöpft hat, ist aus dem Titel allein nicht ersichtlich. Es empfiehlt sich aber letztere Annahme, da uns von derartigen Katenen zu Gal - Hebr, wie sie hier postuliert werden müssten, sonst in der Literatur nichts erhalten ist. Und wenn der Autor am Schlusse von Eph und Col noch einmal seine Scholiasten nennt und dort von τόμος ἀπὸ φωνῆς Ὠριγένους, τοῦ μακαρίου Ἰωάννου, Σευηριανοῦ, Θεοδώρου, hier von ἐκλογαὶ ἐκ τοῦ κατὰ πλάτος ὑπομνήματος τοῦ σοφοῦ καὶ οἰκουμενικοῦ διδασκάλου Ἰωάννου τοῦ ἐπισκόπου τῆς βασιλίδος πόλεως καὶ Σευηριανοῦ τοῦ Γαβαλῆς καὶ Θεοδώρου τοῦ Μοψουεστίας spricht, so mag man diese Ausdrucksweise schwerlich von anderen als den primären Quellen verstehen.

Wie schon oben angedeutet, ist der Kommentar, abgesehen von Eph und Hebr, nicht eine Katene im strengen Sinne des Wortes, sondern *ein Exzerpt aus Chrysostomus mit Beigabe einiger Scholien von anderen Autoren.* Letztere scheinen aber zum Urbestand zu gehören, nicht erst später eingefügt zu sein; denn einigemale, wenn auch selten, stellt der Autor die Erklärung von Severianus und Theodor voran und schliesst dann

erst mit ἄλλος δε φη den Goldmund an. Es spricht dafür auch der klare Katenencharakter von Eph und Hebr, und diese beiden Bücher lassen sich aus dem Ganzen doch nicht als Fremdkörper herauslösen.

Der *Aufbau des Kommentars* ist äusserst klar. Zu Chrysostomus treten die beiden Exegeten Severianus und Theodor, hiezu kommt für Gal noch Eusebius von Emesa, für Eph Origenes, für Hebr Cyrill und Athanasius. Alle übrigen Autoren werden nur je ein einziges Mal genannt, oder sind erst von späterer Hand am Rande beigeschrieben. In der Einfachheit der Komposition liegt schon eine gewisse Garantie für die *Korrektheit des Textes*. Die schon oben erwähnte falsche Lemmatisierung mag vielleicht die einzige des ganzen Werkes sein. Ausser einigen Randnoten zeigen sich auch keine Spuren von späteren Überarbeitungen.

Es ist auffällig, dass unser Typus Parisinus gerade da einsetzt, wo der grosse Typus Vaticanus abbricht. Zwar ist der Umfang dieses letzteren unvergleichlich grösser, seine Anlage weit breiter, aber wir haben ja in Vat. 692 auch eine gekürzte Bearbeitung des grossen Vat. 762 kennen gelernt und diese trägt über jedem Brief die gleiche eigenartige Aufschrift: Τῶν ἐξηγητικῶν ἐκλογῶν τόμοι. Hier wie dort treten Chrysostomus, Origenes, Cyrill und Theodor als Hauptscholiasten hervor. Da drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, unser Coisl. 204 sei eine Fortsetzung des Vat. 692, somit ebenfalls eine gekürzte Bearbeitung der jetzt verlorenen Fortsetzung des Vat. 762. Letzterer hätte demnach einmal alle 14 Paulusbriefe umfasst, ein wahres Riesenkommentarwerk.

So bestechend der Gedanke ist, so lässt er sich doch bei näherer Prüfung nicht halten. *Es gehen tatsächlich keine Verbindungslinien vom Typus Vaticanus zum Typus Parisinus.* Vat. 692 und Coisl. 204 sind im tiefsten Wesen voneinander verschieden: dort ein mehr mechanisch als geistreich gefertigter Auszug aus einem komplizierten Katenenwerk, hier ein äusserst klar und durchsichtig gearbeiteter Auszug aus Chrysostomus, um einiges fremde Material erweitert. Die Quellen des Cod. Coisl. wurden schon oben als primäre erkannt. Im Falle einer Verwandtschaft müsste schliesslich das gemeinsame

Material zu Gal und Eph sich inhaltlich wie formell decken. Es ist dies aber tatsächlich nicht der Fall.

Möglich, vielleicht wahrscheinlich bleibt es, dass der Autor des Pariser Typus den Vatikanischen im heutigen Umfang des Vat. 762 kannte und sich dadurch bestimmen liess, seine Exegese mit dem Galaterbrief zu beginnen. Ebenso mag die auffallend gleiche Ausdrucksweise in den Überschriften auf eine gegenseitige Einwirkung, die sich freilich nicht näher bestimmen lässt, zurückgeführt werden, aber weiter gehen die Beziehungen nicht.

Der Kommentar des Coisl. 204 steht in der byzantinischen Literatur *vollkommen vereinsamt* da. Eine einzige Handschrift hat ihn uns überliefert, vielleicht ist nie eine Kopie von ihr gefertigt worden. Obwohl mitten im Zeitalter der Kettenexegese stehend, ist der Kommentar doch von keiner anderen Kompilation abhängig und hat, soweit wir prüfen können, nur auf den Cod. Pantokrator 28 einen Einfluss ausgeübt. Es ist, als ob er verborgen vor der Welt in irgendeiner Bibliothek Jahrhunderte hindurch ein ungekanntes Dasein geführt hätte, bis ihn endlich unsere Zeit wieder fand und ans Licht zog.

Vom *Autor* fehlt jede direkte Nachricht. Das Gebet, mit dem das Werk abschliesst, scheint eher vom Schreiber als vom Verfasser zu stammen:

Χριστὲ ἄναξ, καὶ ταῦτα διήνυσα
Σῇσιν ἀρωγαῖς
Δός μοι ἀντομένῳ καμάτων
Ἐρικυδέα καρπόν.

Dem Kommentar selbst hat der Autor stärker, als wir es sonst in der Kettenexegese finden, seinen *persönlichen Stempel* aufgeprägt. Er setzt die einzelnen Kettenringe nicht mechanisch nebeneinander, er nimmt vielmehr zu ihnen Stellung, er billigt, lobt, tadelt, polemisiert und gibt uns so unbewusst auch ein Bild seiner Person und seiner Arbeitsweise.

Oberster Grundsatz ist ihm *kirchliche Treue und Rechtgläubigkeit.* Chrysostomus ist darum sein Kronzeuge, er ist der σοφὸς καὶ οἰκουμενικὸς διδάσκαλος (f. 161). Niemals nennt er seinen Namen ohne das Epitheton μακάριος, — Theodor er-

hält dieses Prädikat nie, Severianus merkwürdigerweise erst von Hebr an [1].

Im Zentralpunkt der Lehre steht für unseren Autor die *Christologie*. Was er zur Verteidigung der wahren Gottessohnschaft Christi in seinen Quellen findet, trägt er mit Bienenfleiss zusammen; gegen ihre Leugnung führt er die schärfste Polemik. Das Wort: καὶ μετέστησεν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ (Col 1,13) erläutert er im angegebenen Sinn durch lange Exzerpte aus Chrysostomus und Severianus, dann führt er wohl auch die häretische Erklärung des Mopsvesteners an [1], leitet sie aber gleich mit den scharfen Worten ein: Ἀλλ' ὁ ἀνόσιος Θεόδωρος τούτοις ἀντιφθεγγόμενος ἕνα σκοπὸν ἔχων ἰουδαϊκῶς καὶ βλασφήμως τὰς θείας γραφὰς ἑρμηνεύειν, τὰς δεικνύσας τοῦ Χριστοῦ τὴν θεότητα, καὶ τὴν προκειμένην χρῆσιν οὕτως ἐξηγήσατο. Und am Schlusse des Scholions ruft er noch aus: Τί ἂν εἴη ἀσεβέστερον, τοῖς ἐντυγχάνουσιν καταλείψω σκοπεῖν (Coisl. f. 143). Beim folgenden Vers 15: Ὅς ἐστιν εἰκὼν τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου, πρωτότοκος πάσης κτίσεως, wächst sich der Kommentar zu einem vollen dogmatischen Traktat aus. Basilius, Gregor von Nazianz und Cyrill [2], die Säulen der Rechtgläubigkeit, werden angerufen, um durch ihre Autorität jeden Schatten zu beseitigen, der von falscher Exegese dieser Stelle ausgehend, die wahre Gottheit des Sohnes verdunkeln könnte. Mit Vers 16-18 richtet sich der Kampf vorwiegend gegen Paul von Samosata. Zum Schlusse wird nochmals Theodor zitiert, der καὶ ταύτην πλημμελῶς ἐξηγεῖται τὴν ῥῆσιν, und mit neuen Gründen widerlegt, bis der Autor befriedigt schliessen kann: Προφανῶς τοίνυν κἂν τούτοις ἀπεδείχθη Θεόδωρος τὴν πρὸς τοὺς ἁγίους πάντας ἀράμενος μάχην. Man wird in eigentlich polemischen Schriften selten mehr Feuer fin-

1) Z. B. f. 235, 236, 239, 240, 243v etc.

2) Οὐκ εἶπεν, φησίν, τοῦ υἱοῦ ἀλλὰ τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ· οὐ γὰρ κοινωνοὶ τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ λόγου γινόμεθα, ἀλλὰ τοῦ ἀναληφθέντος ἀνθρώπου ᾧ κοινωνοῦμεν τῆς τιμῆς διὰ τὴν φυσικὴν ὁμοιότητα, ὅταν πρὸς αὐτὸν διάθεσιν ἐπὶ τῶν ἔργων ἐπιδειξώμεθα· ὅθεν καὶ υἱὸν ἀγάπης αὐτὸν ἐκάλεσεν, ὡς οὐ φύσει τοῦ πατρὸς ὄντα υἱόν, ἀλλ' ἀγάπῃ τῆς υἱοθεσίας ἀξιωθέντα τούτων (Coisl. f. 143).

3) Gegen seine sonstige Gepflogenheit zitiert hier der Kompilator auch die angezogenen Quellschriften: Ὁ μακάριος Βασίλειος ἐν τοῖς κατ' Εὐνομίου λόγοις φησίν; καὶ Γρηγόριος ὁ θεόλογος ἐν τῷ περὶ υἱοῦ δευτέρῳ λόγῳ ὁμοίως φησίν; ὁ μακάριος δὲ Κύριλλος ἐν τῷ ἐπιγεγραμμένῳ βιβλίῳ θησαυρὸς φησίν.

den, als es unser Kettenschmied hier im Kampfe für die Orthodoxie zeigt.

So stark wie bei Col 1,13-18 tritt der Redaktor des Typus Parisinus nirgends mehr hervor, immerhin zeigt sich auch sonst seine wägende, verbessernde, erläuternde Hand. Bei Eph 3,15 z. B. bemerkt er neben πατριά die Variante φρατρία [1]; es bestimmt ihn dem Severianusscholion beizufügen: Ἐπισημαντέον δέ, ὅτι πατριὰν εἶπεν ὡς ἐπὶ συγγενείας, οὐ φρατρίαν. πανταχοῦ γὰρ ἡ θεία γραφὴ πατριὰς τὰς συγγενείας λέγει [2], und dem Origenestext: Πατριὰς δὲ καὶ αὐτὸς ἐξέδωκεν, οὐ φρατρίας κατὰ Θεόδωρον. Der dazwischen liegende Theodortext beginnt selbst mit einer Erörterung der zwei Lesarten und entscheidet sich für φρατρία. Am Rande gibt Cod. Coisl. und zwar von erster Hand, noch eine Übersicht über die Lesarten der einzelnen Väter: Ὁ Χρυσόστομος πατριαὶ οἱονεὶ φυλαί. Ὠριγένης ὁμοίως. Σευηριανὸς πατριὰν ὡς ἐπὶ συγγενείας. Θεόδωρος φρατρίαι, τὰ συστήματα (Coisl. f. 76; Cramer 159). Dem Worte von Chrysostomus zu Gal 2,6: Τινὲς μὲν φασὶ κτλ, setzt unser Redaktor erläuternd bei: Αἰνίττεται Θεόδωρον καὶ Σευηριανὸν καὶ Εὐσέβιον. Einzelne Texte hebt er hervor mit Ὅρα τὸ χωρίον τοῦτο (f. 99 = Cr. VI, 205,17) oder mit ὡρ[αῖον] (f. 17v = Cr. VI, 36,27). Immer wieder vergleicht der Redaktor die Hermenien nach ihrem Inhalt. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden fügt er zu einem Chrysostomustext: ὁμοίως καὶ Εὐσέβιος (f. 44v = Cr. VI, 90,16), zu einem Scholion von Severianus: ὁμοίως καὶ Γρηγόριος ὁ Ναζιανζοῦ (f. 61 = Cr. VI, 128,6). Theodor ist der stete Antipode: Ταύτην δὲ τὴν ἐξήγησιν Θεόδωρος οὐ προσίεται (nach einem Severianustext f. 132v = Cr. VI, 276,29), Καὶ ταῦτα μὲν Θεόδωρος ἄντικρυς τοῖς ἐναργέσι μαχόμενος τῇ τε ἐκκλησιαστικῇ παραδόσει καὶ πάσαις ταῖς συνόδοις, πρὸς ἃ δυνήσεταί τις ἀντειπεῖν, καιροῦ καλοῦντος (f. 198 = Cr. VII, 26,1 - 3); Ἀλλὰ τούτοις Θεόδωρος ὁ Μοψουεστίας ἀντιφθεγγόμενός φησιν (f. 250 = Cr. VII, 147,29). Ausnahmsweise findet sich auch Theodor einmal mit den anderen Exegeten zusammen: Θεόδωρος δέ φησιν, ὁμοίως τῷ

[1] Der Cod. schreibt irrtümlich immer φατρία.

[2] Dieser Satz könnte zwar auch noch zum Severianusscholion gerechnet werden, wahrscheinlicher aber darf man darin eine Bemerkung des Redaktors erblicken. Er grenzt seine Zusätze nirgends äusserlich von den Hermenien ab, sodass sie nach dem Inhalt bestimmt werden müssen.

μακαρίῳ Ἰωάννῃ κτλ (f. 275v = Cr. VII, 201,6). Zusammenfassend scheint der Redaktor zu berichten: Σευηριανὸς δὲ ὁμοίως τῷ μακαρίῳ Ἰωάννῃ πίστει περὶ μελλόντων εὐλόγησεν Ἰσαὰκ τὸν Ἰακὼβ καὶ τὸν Ἠσαῦ· πρότερον ἔθηκεν τὸν Ἰακὼβ, εἶτα τὸν Ἠσαῦ, οὐ κατὰ τὴν τῆς γενέσεως ἀκολουθίαν, ἀλλὰ κατὰ τὴν τῆς εὐλογίας τάξιν (f. 299v = Cr. VII, 251,4); ebenso zu Eph 6,23: Διηγήσαντό τινες εἶναι τὸ ἀγαπᾶν αὐτὸν κτλ und Ὑπερτείνοντες δέ τινες τὸ κτλ. (f. 108 = Cr. VI, 224,29 - 33). Wenn der Kompilator seine Quellen nicht ganz ausschöpft, so deutet er dies in der Regel nicht eigens an; nur in einem Severianustext zu 2 Thess 2,9 lesen wir einmal καὶ μετ' ὀλίγα.

Das *Alter* des Typus Parisinus muss bei dem Mangel aller direkten Nachrichten aus dem Werke selbst erschlossen werden. Beachtenswert erscheint in dieser Hinsicht zunächst der Charakter der ganzen Kompilation, wie er oben gezeichnet wurde. Der Aufbau ist so einfach und klar, dass man unbedingt an die erste Zeit der Kettenexegese gemahnt wird, in der man die Kommentare von zwei oder drei Exegeten neben den Bibeltext stellte. Wollte man die Notizen des Redaktors streichen, so könnte man unseren Typus unschwer in diese Form umschreiben. Die Kompilation ist noch aus primären Quellen geschöpft, den Pauluskommentaren von Origenes, Cyrill, Theodor und Severianus, die schon in früher Zeit verloren gingen. Mit dem 9., vielleicht schon dem 8. Jahrhundert finden wir sie nicht mehr verwertet. Was dann noch an Zitaten aus ihnen erscheint, ist früheren Kompilationen entnommen, nicht mehr den Urquellen selbst. Beide Gesichtspunkte mahnen uns zu möglichst früher Datierung des Typus. Andrerseits weist uns der stete Kampf gegen den « Häretiker » Theodor von Mopsvestia in die Zeit nach dessen Verurteilung auf dem 6. allgemeinen Konzil zu Konstantinopel i. J. 553. Will man schliesslich in dem Pariser Typus in gewisser Hinsicht eine Fortführung des Vatikanischen sehen, so ist er zeitlich nach diesem, aber doch in dessen unmittelbarer Nähe anzusetzen. Will man davon absehen, so hindert nichts, ihn auch früher zu datieren. Jedenfalls wird die Entstehungszeit des Typus Parisinus ins 7. Jahrhundert fallen, oder ihm doch recht nahe stehen.

Der *Wert* des Typus Parisinus besteht darin, dass er uns ganz beträchtliche Stücke aus den Kommentaren von Severianus

und Theodor zu allen elf Briefen, von Origenes zu Eph [1] und von Cyrill zu Hebr [2] erhalten hat. Am bedeutendsten sind die Origenesscholien, sie bilden nahezu einen vollen Kommentar zum Epheserbrief. Für all die genannten Materialien ist uns ausser dem Cod. Coisl. 204 und dem mit ihm verwandten Cod. Pantokrator 28 keine Quelle erhalten geblieben, nur der Kommentar Theodors zu den 10 kleineren Paulinen liegt noch in einer lateinischen Bearbeitung [3], vor.

1) Eine kritische Edition von J. A. F. GREGG, *The Commentary of Origen upon the Epistle to the Ephesians*, The Journal of Theol. Studies 3 (1902) 233 - 244; 398 - 420; 554 - 576.

2) Zugleich mit den im Nicetas-Typus enthaltenen Cyrillscholien zum Hebräerbrief ediert von PHIL. EDUARD PUSEY, *S. Patris nostri Cyrilli, archiepiscopi Alexandrini in D. Joannis Evangelium .....* 3, 362-419, Oxonii 1872.

3) Zuletzt ediert von SWETE in 2 Bänden, Cambridge 1880 - 82.